

Ergebnis täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlich 6.00 Mk. (incl. Post-
nach 1.00 Mk. zuz. Nachgeb.)

„Die Neue Welt“
(Halterhaltungsbeilage),
durch die Post nicht befeh-
bar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Erscheinungs-Adresse:
Postfach Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Intentionsgebühr
Inhaltlich für die Expedition
bestimmte Preise über den
Preis für die Wohnung-
Berechnung. Bei Abnahme
von 100 Exemplaren 10 Pf.
Im verbleibenden Falle
nach der 75 Pfennig.

Intenale
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis
mittags 12 Uhr in der
Expedition eingezogen
sein.

Erscheinens- und
Postgebühren-Einlage
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion - Geisstr. 21, Hof 2 C

Expedition - Geisstr. 21, Hof Part. 1

Aus dem Reiche der Kante.

In den achtziger und neunziger Jahren schwelte und glimmte das revolutionäre Feuer in Rußland unter der Mähe. Jünglinge wühlten einmal ein Flämmchen empor, so waren die Schergen des Zaren schnell bei der Hand, um es mit ihren plumpen Polizeihandeln tot zu treten. In den Studierbüchern und in geheimen Zirkeln drängten sich die freisinnigen Elemente zusammen, um jähnelnend und ungeduldig zu warten, bis die Stunde des Handelns gekommen sei. Das Jahr 1901 machte dem dumpfen Dahindämmern ein Ende. Die revolutionäre Bewegung trat auf die Straße. Aber es waren nicht mehr allein Studenten und Vertreter der Intelligenz, die sich den Polizeifreunden und Spionen entgegenstellten, nein, diesmal war es auch das Proletariat, die Industriearbeiter, die an ihren Ketten zu rütteln anfingen. Überall wurde mit Opfermut der Kampf gegen den Absolutismus aufgenommen.

Doch auch der Feind ruhte nicht. Seine ganze Thätigkeit erstreckte sich im vorigen Jahre ausschließlich darauf, seine innere Politik auf Verhinderung der Wahrung zur Verwertung der freisinnigen Bewegung zuzuführen. Vor allem war es das Gendarmenkorps, das sich einer väterlichen Aufmerksamkeit der Regierung erfreute, damit dasselbe mehr denn je seine Schuldigkeit zum Schutz von Zaren und Altar tue. Das Spiel der „verschärften Leberwandlung“ wurde auf eine ganze Anzahl von Gouvernements und Städten ausgedehnt. Gewoöhnlich war ein verschärftes Verbot über die Verwendung von Militär bei Straßendemonstrationen veröffentlicht.

Das Jahr 1902 hat nun zu neuen Zusammenstößen geführt. In Moskau, in Petersburg, in Kiew und andern Städten kam es zu Aufständen, bei denen die Bluthunde des Zaren mit ungläublicher Brutalität vorgingen. Ueber die Vorgänge in Moskau im Februar berichten Augenzeugen: „Vom 12. bis 22. Februar wurden von der Polizei in jeder Nacht Waffenhandlungen vorgenommen. In der Befristung, abgesetzt zu werden, beschloffen diejenigen, die noch in Freiheit gelassen waren, die für den 22. Februar angesetzte Versammlung nicht aufzuschieben. Es war beschloffen, am 22. Februar eine Demonstration auf der Straße zu veranstalten. Die Versammlung war auf 12 Uhr mittags anberaumt. Schon früh morgens begann sich der Universitätsklub mit Studenten und Studentinnen zu füllen. Polizei war nicht zu sehen. Als auf dem Hof etwa 500 Personen versammelt waren, wurde die Hofe geschlossen und aus einem Versteck trat Militär und Polizei hervor, die das ganze Universitätsgebäude umzingelten. Die Aula war offen und hier hielt man denn auch die Versammlung ab. Einige der Teilnehmer wollten das Gebäude verlassen, beim Ausgange wurden sie aber von der Polizei empfangen und teils durch Schläge in die Universität zurückgetrieben, teils in Haft genommen. Nur einzelnen gelang es zu entkommen. Die Eingekerkerten begaben sich nacheinander in das Zimmer des Inspektors, erbrachen dort den Schranke, in dem die geheimen Charakteristiken der Studenten und andere Dokumente der Universitätspolizei aufbewahrt werden und vernichteten diese. Um sich nacheinander zu verteidigen zu

können, wurden die Thüren, die zu der Aula führen, zugeknagelt und aus Möbelfarrakeln aufgebaut. Aus dem Fenster wurde eine rote Fahne mit der Aufschrift „Freiheit“ ausgehängt. Umgefahr um 1 Uhr wurden die Thüren von der Polizei aufgebrochen, es traten Soldaten unter Gewehr und Feuerwehrente mit brennenden Fackeln ein. Den Umzingelten gab man um 15 Minuten Zeit, sich zu überlegen, ob sie sich übergeben wollten. Nach kurzer Diskussion und nachdem die Flugblätter durch die Fenster hinausgeworfen worden waren, ergab man sich. Die 517 Verhafteten wurden auf die Straße hinausgeführt, hier in Kolonnen verteilt und unter einem fahlen Geleit der Samowogaren in das Gefängnis verbracht. Auf der Straße wurde nicht weniger als 300 Personen verhaftet worden. Man hielt sie den ganzen Tag und die Nacht ohne Nahrungsmittel.“

In einem aus dem Universitätsklub geschriebenen Brief heißt es: „Die Verhafteten wurden zu uns verbracht, teils in Prokassen, teils zu Fuß, in ganzen Wagen, es waren tausende Personen, von ihnen etwa 700 Studenten und 80 Studentinnen. Die übrigen sind Leute verschiedener anderer Berufsstände. In den ersten Tagen erkrankte man feinem sie zu bejahren, auch gestohlene man ihnen nicht Wäsche und Bücher zu übergeben. Als 184 Personen deswegen den Hungerstreik proklamierten, gab die Gendarmrie nach. Am 1. März erschien in dem Gefängnis der Professor und dem Gendarmenchef und teilte mit, daß die auf der Straße Verhafteten zu Freiheitsstrafen von 8 Tagen bis zu 3 Monaten verurteilt worden seien. Diejenigen, die in der Universität festgenommen worden sind, soll die Deportation nach Sibirien treffen.“

Die in der Versammlung angenommene Resolution lautete: „In Erwägung, daß die gegenwärtige außerordentliche Lage nur eine Folge des russischen Systems der Rechtslosigkeit überhaupt ist, geben wir die Resolution des akademischen Kampfes für alle Zeiten auf und erheben die Forderung der allgemeinen politischen Forderungen. Wir sind davon überzeugt, daß eine geordnete Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens nur dann möglich ist, wenn die ganze politische und soziale Struktur auf Grundrissen des öffentlichen Rechts der Menschheit umgeformt wird. Wir werden davon überzeugt, daß sich das russische Leben nur seinen Schritt vorwärts entwickeln wird und daß die besten Kräfte der russischen Gesellschaft vernichtet werden, so lange diese Forderung nicht erfüllt ist. Wir verlangen daher: 1. Unverletzlichkeit der Person, 2. Freiheit der Presse, 3. Freiheit des Bewusstseins, 4. Freiheit der Versammlung und der Association, 5. Verantwortlichkeit der Verwaltungspersonen, 6. Zulassung der Frau zum Universitätsstudium, 7. gleiche Rechte für alle Nationalitäten, 8. Zugänglichkeit der Bildung. Mit den Arbeitern fordern wir für sie den Auslastungstag und das Streikrecht. In Erwägung, daß von der Regierung eine Reorganisation der gesellschaftlichen Struktur Rußlands nicht zu erwarten ist, wenden wir uns an alle, die ihre politische Reife benehmen wollen, um dem Zwecke, daß es Zeit ist eine Konstituante einzuberufen. Unter politisches Programm springt uns, unserer Protest auf die Straße zu tragen, wo wir zusammen mit der Armee der Arbeiter unsere Forderungen, wenn es sein muß mit Gewalt, verteidigen werden.“ Dem Beschluß

der Versammlung zufolge, wird diese Resolution mit einer eingehenden Motivierung dem Ministerium überliefert.

In Petersburg kam am 8. 21. Februar zu fürchterlichen Szenen. Dieser Tag ist der Stiftungstag der Petersburger Universität. Im sogenannten Volkshaus Nikolaus II. wurde von der Polizei ein wahres Blutbad veranstaltet. Augenzeugen berichten darüber: „Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß die Studenten am Stiftungstage der Universität im Volkshaus eine Demonstration zu veranstalten beabsichtigten und war dort schon früh in großer Stärke erschienen. Als die Proklamationen zur Verteilung kamen, stürzten die Polizisten in den Saal. Um Hauptausgang postierten sich die in den Diensten der Polizei stehenden Hausknechte und ließen nur Nichtstudierende heraus. In dem Theateraal blieben schließlich fast nur Studenten in einer Zahl von etwa 200. In der Gendarmrie hatte das Gewühl schon begonnen. Man hörte das Keinen von Frauen und entrieffte Männerstimmen. Blüthig erschall es aus der Mitte der Hausknechte (Dworknik) der Ruf: „Was macht ihr? Schlagt los!“ und wie auf ein verabredetes Zeichen begann das Wüten. Aus der Menge griff man einen Studenten nach dem anderen und führte ihn unter furchtbaren Schlägen in ein Nebenzimmer. „Mein Begleiter“, schreibt ein Augenzeuge, „wurde unter dem Eindruck der größten Szenen fast ohnmächtig. Besonders furchtbar wirkte der Moment, da unter dem Ausschlag eines Polizisten das Gesicht einer Studentin von Blut überfärbte. Viele Polizisten hatten die Handfläche rot von Blut. Geheul, Schreien, das Wimmern der Kinder füllte den Saal. Mir gelang es schließlich, durch den Bühnenausgang zu entkommen, ich befand mich in Alexanderpark. Hier sah ich dieselbe Menge Studenten, die sich verpöbeln hatten und hier ihre Kameraden erwarteten, wurden von berittenen Polizisten umzingelt und mit Knuten gefoltert. Ich sah, wie das Publikum und die Studenten vergebens aus dem Park herauszufinden suchten, an allen Ausgängen standen Polizisten und trieben sie zurück. Ich versuchte, in mehrere Alleen einzufolgen, immer und immer stieß ich auf Mengen, die mir entgegenkamen, dem Publikum mit Knuten verprügelt. Als ich wieder vor dem Theater stand, sah ich, daß die Thüren schon geöffnet waren und das dort noch geliebte Publikum ohne Deckel und Kopfbedeckung herausströmte. Ich sah, wie Frauen weggeführt wurden, ich weiß nicht, waren sie ohnmächtig oder berauscht, ich sah in den Säulen hinausgetriebene Kinder, die in ihrer Angst die Hände rangen und weinten. Nach dem, was ich hörte, konnte ich annehmen, daß von den Studenten so ziemlich schon alle verhaftet waren.“

Ein anderer Augenzeuge schreibt: „Die Polizei hatte sich rechtzeitig vorbereitet. In dem Volkshaus des Volkshauses waren bis 200 Hausknechte untergebracht, denen man jedem 20 Kopfen gegeben und Gratifikation verprochen hatte, wenn sie ihre Sache gut machen wollten. Wie sie selbst später wahrten, hatte man ihnen auch fähig zu trinten gegeben und sie bedroht, sie sollten nur fest loschlagen. In dem Saale waren ebenfalls Hausknechte untergebracht, von ihnen waren auch verschiedene als Studenten verkleidet. Um 10 1/2 Uhr war die Vorstellung zu Ende, und das Orchester spielte wie üblich die Zarenhymne.

18

[Nachdruck verboten.]

Hans Dampf in allen Gassen.

Novelle von Heinrich Zschokke.

„Gerrichten“, sagte er, „ist eine große Kunst. Das aber ist die Kunst, daß man nichts verderbe!“ Denn besser kann man es nicht machen, als der liebe Gott schon alles gemacht hat. Die Uhr geht von selbst, wenn sie aufgezogen ist, darum erstirbt nur nicht in die Hände! Ist der Bauer den Acker einmal bestellt, so wird die Saat von selbst aufgehen, wühle er nur nicht vorwärts wieder im Boden herum. Die Neugierigkeit hat die ältesten Staaten zu Grunde gerichtet; wer immerfort läßt, muß endlich einmal ans Ende kommen. Wer nie zu Ende kommen will, hieße nur leben. So möchten es unsere glorwürdigen Boretern, o Valenburger, und so müssen auch wir thun. Aller Neugierde unserer heutigen Staatsklug und Metaphysiker hilft nichts. Treiben die Throne darum fester? Nein, sie wackeln nur desto ärger. Kollert es um lieben Alten! Neue Ordnung ist wie neuer Wein, der voll Gärung. Alte Ordnung ist wie alter Wein, kräftig, lieblich, klar. Darum ist das Nämliche von Alten besser, als das Klügliche der Neuerer. Wir Menschen lieben Menschen und werden trotz aller Mühe nichts anderes gleich wie die Tiere aus. Die Menschen sterben ebenso gut, wo fündere Doktoren und große Vophselen sind, als da, wo man weder Doktor noch Apotheker hat. Umgehört, dort sterben oft noch mehr, weil Doktor und Apotheker an der natürlichen Ordnung in Menschen bessern und stiften wollen, um des Wohlens willen. Küßt Euch vor den Gelehrten! Selig sind die Armen am Geiste! Die sehen in ihrer Einsamkeit mehr als die von Weisheit Verblendeten. So dachten unsere Vorfahren. Man und Grieselhand gingen unter, Valenburg steht noch heutigen Tages. Es geht mit den Staaten wie mit einzelnen Menschen. Kluge Länder sterben früh. Ein kluger Staatsmann läßt es geben. Alles kommt und macht sich zu recht. Man eile der Natur nicht zuvor. Sie will keine Erzwungung. Was heute nicht geschieht, kann morgen geschehen. Ist der Apfel reif, so fällt er vom Baume und verlangt nicht, daß ihr zu ihm hinauffleht. Darum ist es bei uns eine der

trefflichsten Staatsmaximen, große Geschäfte an Kommissionen zu weihen, welche die Affen wieder in Dürftigkeit unter sich legen, damit sie halb vergehen werden. Halbvergehung Dinge sind wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem gibt er's im Schlaf. Die Hauptvergangen eines Negenten ist, daß er den Gehörten, auch den schiedlichen, Einigkeit zu verhängen wisse. Wollt ihr, daß man Euch wieder neu, und das Neue erzeugt man immer mit größerem Eifer, zumal wenn das Neue schon ein alter Freund ist. Zum Sammelstein hilft kein Kauten. Wer am wenigsten thut, hat gewiß am meisten getan. Nur nie zu viel regiert. Wenn Gott wohl will, dem

In diesem Augenblicke haben die Studenten und Studentinnen eine scharfe Fühne empor und eine Stimme rief: "Aber mit den Schindelformatoren!" Die Menge beantwortete den Ruf mit Beifall. In diesem Augenblicke erfolgte auch schon der Heerfall. Die betrunkenen Hausbesitzer und die Polizisten des Herrn Klegel erfüllten den ihnen erteilten Befehl. Die Polizisten zogen blank. Ich sah, wie ein Student und eine Studentin niederfielen, die Menge lief in ihrem Schreie über sie hinweg. Beide blieben tot oder schwer verletzt liegen. Diejenigen, denen es gelang, auf die Straße zu entkommen, wurden dort von berittenen Gendarmen und Polizisten gefoltert. In dem leeren Saale blieben schließlich nur 18 Personen, die verumdet in Blutlachen auf dem Boden lagen. Sie wurden in ein Nebenzimmer gebracht. Als der Polizeimeister Baron v. Noke das Zimmer betrat, schrie man ihm entgegen: "Schäufel, konntet Ihr nicht ohne Mord auskommen?" Noke antwortete mit frechem Gleichmut: "So heißt Ihr es nicht, Ihr Reich!" Aus dem Zimmer Gehäusig und geschrien. Ein Polizeioffizier erlaubte sich folgendes: Er trat während der Demonstration verhafteten Studenten bei der Verabreichung der Telle auf. Als diese vor Schmerz und Scham laut aufschrie, bemerkte er zornig: "Was schreit Du, Du... habe keine Angst, ich werde Dir Deine... nicht abreißen!" Gelächte man sich ein solches Betragen gegenüber Frauen, so kann man sich denken, was alles die Männer ertragen müssen."

Tagesgeschichte.

"Und herrschen wollen wir in der Welt!"
In Brandenburg hat der Divisionskommandeur und Generalleutnant v. Liebert einen sogenannten "Deutschen Abend" veranstaltet, der von mehreren Vereinen besucht war. v. Liebert, der früher Gouverneur in Deutsch-Ostafrika war, betonte in einer Rede die Notwendigkeit der National- und Weltpolitik und rief u. a. begeistert aus: "Wir sind ein Herrenvolk, ein aufstrebendes Volk, und herrschen wollen wir in der Welt." — Das ist die echte weltpolitische Schmeichelei, die dem deutschen Volk sehr schmerzliche Kränklichkeit einbringen mußte, wenn sie in die Praxis umgesetzt würde. Das "herrschen" macht's nicht allein aus, sondern dazu gehört auch einer, der sich beherrichen läßt. Dazu hat jedoch niemand mehr Neigung, namentlich nicht, wenn es sich um preussisch-deutsche Herrschaft handelt.

Das amtliche Wahlergebnis in Breslau lautete: Abgeordnet wurde 25 345 Stimmen (2042 weniger als 1898). Genosse Bernheim wurde mit 14 689 Stimmen gewählt. Er erhielt 131 Stimmen weniger als Schönlank im Jahre 1898. Die Zahl der Stimmen des Kandidaten der freisinnigen Volkspartei, Reichsamtalt Heilberg, stieg von 5559 auf 6408 um 849 Stimmen. Auf den konservativen-kristlichen Kandidaten Justizrat Vellerode fielen 4425, auf den Antiklerikalen v. Moick 332, zerplittert wurden 4 Stimmen. 1898 wurden 4363 national-liberale, 2464 Zentrum-, 509 antimilitärische und 53 konservativ-stimmen abgegeben.

Die Ausschreibungsbestimmungen zum Reichsheinrichschlag sind vom Bundesrat festgestellt worden und sollen am 1. Jan. 1903 in Kraft treten, vorausgesetzt, daß sämtliche Einzelstaaten sie dahin mit den erforderlichen Vorberichtigungen und Einrichtungen fertig sein werden.

Im neuen Judenrechtsgesetzentwurf ist die Kontingentierung fallen gelassen, und demgemäß auch eine Neuordnung der Berufssteuer vorgesehen worden, jedoch ist die Einführung der Berufssteuer beschleunigt, um den kleineren Judenarbeiten den Wettbewerb mit den größeren zu ermöglichen.

Die neue Verhandlung im Krositz-Prozess in Gumbinnen beginnt, wie jetzt mitgeteilt wird, am 17. April.

Fragantenkaspar Nische hat bei seinem Scheiden aus dem Dienste des Kronenordens 3. Klasse erhalten.

Beförderung. Der Geh. Ober-Regierungsrat Gruner, bekannt als Verfasser der Zeitschrift zur Rechtsaufklärung, ist an Stelle des verstorbenen Wölffle zum Präsidenten des Ausschusses für private Versicherungen ernannt worden.

Eine angenehme Straßveränderung hat der edle Herr v. Hellenfang, der wegen Duellmordes zu 9 Jahren Festungshaft verurteilt worden ist. Der Volszug der Strafe ist ein derart milder, daß sich sogar gutgeleitete bürgerliche Blätter darüber aufhalten. Der hochgeborene Verbrecher hat schon mehrmals Urlaub nach Dänzig erhalten und in letzter Woche auch eine größere landwirtschaftliche Veranstaltung besucht. Hoffentlich wird der Herr auch bei der nächsten Verurteilung der Landwirte im Zirkus Besuch nicht fehlen.

Hütwaerts, Don Rodrigo! Zum Vetter des preussischen Volkshühners soll an Stelle des liberalen Riegler der preussische Dr. Schwarzkopff ausdienen sein, der bisher Direktor der kirchlichen Abteilung im Kultusministerium war.

Ausland.

Ungarn. Koloman Tisza, eine liberale Größe, die eine Zeitung die Politik Ungarns geleitet hat, ist am Sonntag in Budapest gestorben. Er war der Vertreter der Interessen der ungarischen Gebirgs- und Gebirgsbevölkerung und hatte für das Wohl und Wehe der arbeitenden Massen nicht das geringste Bedenken. Bekannt ist ja, wie bei den Wahlen der sogenannten Liberalen in Ungarn mit dem Gendarmen überlastet. In den letzten Jahren hat Tisza wenig Einfluß auf das nationale Leben. Sein Begräbnis wird mit großer Feierlichkeit von statten gehen.

Frankreich. Zu Schlägereien zwischen Nationalisten und Sozialisten ist es noch einer Verurteilung am 21. März gekommen.

Belgien. Dynamitkate hat sich erfinden lassen. Es wird ein Patent auf einen bestimmten Gebrauch von einem Kräfteverfügbaren Verleben jenseits der Welt erteilt werden. Es wird angenommen, daß es sich um eine politische Arbeit handelt.

Geheimnisvoller Selbstmord eines Generals. General Hennau hat sich erschossen. Derselbe leitete das kartographische Institut seit 20 Jahren, er war eine streng wissenschaftliche Natur. Der Kriegsminister ließ sofort das Kabinett und die Kanzlei des Verstorbenen verhehlen und beauftragte mehrere höhere Offiziere des Generalstabes mit der Untersuchung des dunklen Vorfalles.

Italien. Ein Gesetzentwurf über Frauen- und Kinderarbeit ist von der italienischen Kammer angenommen worden, worauf sich dieselbe bis zum 15. Mai vertagte. Der Entwurf enthält Bestimmungen, die weit hinter den Forderungen zurückbleiben, die von den Sozialisten aufgestellt waren.

Serbien. In der Schabaker Waischaftsfrage ist der Herr Hof. zufolge die Untersuchung beendet. Unter Anführung stehen vier österreichische Unterthanen, die Manantisch von Österreich-Witrowka begleiteten, ferner vier Zollwächter und dreißig Feuerwehrlente, die sich ihm anschloßen. Die Schlussverhandlung dürfte in zehn Tagen stattfinden.

Rußland. Die Kautzenregierung läßt jede freie Bewegung zu unterbinden. Nach der Verlegung Tolstois wurde die eines anderen Väterten, Maxim Gorkis, der sich in letzter Zeit einen Namen gemacht hat. Derselbe sollte zum Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt werden. Jetzt teilt der russische Regierungsbote mit, daß die Wahl Gorkis zur Akademie für ungültig erklärt wurde, weil derselbe nach dem Paragraph 1035 der Kriminalprozedur zur Unterbindung gezogen. Der Paragraph betrifft verführerische Reden, die die Angelegenheiten eines Staatsverbrechens tragen.

Die revolutionäre Idee findet auch in den höchsten Gesellschaftskreisen Anhänger. Die Wiener Arbeiter-Zeitung meldet aus Warschau, daß am 12. d. S. auf der russischen Grenze eine internationale Verbindung vorgenommen worden ist, die sicherliche mit der Hilfe des Obersten Orlow in Verbindung gebracht wurde. Graf W., der in besonderer Verwendung beim Generalgouverneur von Moskau, dem Großfürsten Serenus, steht, sei in Begleitung zweier Schwelmer aus dem Anstand, wobei er zum Begrüßung seines Vaters erschienen war, zurückgekehrt. In der Organisation ist er von einem russischen Gendarmen angehalten und nach telegraphisch eingeholter Bewilligung des Großfürsten Serenus einer peinlichen Verhinderung unterzogen worden. Man habe bei ihm zahlreiche kompromittierende Dokumente und Briefe gefunden, die auf eine Verbindung mit der revolutionären Bewegung hinwiesen. Sowohl Graf W. als seine beiden Schwelmer seien verhaftet und unter Gefolge nach Warschau gebracht worden, wo sie in der dortigen Irrenklinik interniert wurden.

Die Gärung in Rußland in allen Schichten der Bevölkerung nimmt immer mehr zu. Gelingen zwar Nachrichten über die revolutionäre Bewegung nur durch Privatbriefe, besonders an unsere Korrespondenten, an die Öffentlichkeit, so kann selbst die amtliche Zensur nicht mehr alles ungedeckt. So kommt aus Tiflis von 23. März folgende Meldung durch die amtliche Zeitung Kamkas: Nachrichten aus Batumi zufolge haben die Arbeiter der Nalbidischen Werke am 17. März die Arbeit eingestellt, da man ihre völlig ungerechtfertigten Forderungen (!) ablehnte. Die Werke wurden nummehr geschlossen. Am 21. März versammelten sich ungefähr 300 von den Arbeitern vor dem Polizeigebäude und verlangten die Freilassung der am vorübergehenden Zuge verhafteten Arbeiterführer der Bewegung. Da die Angekommenen die Auforderung der Polizei zum Ausnahmestrich nicht nachgesehen, wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Am folgenden Tage machte eine Menge den Versuch, die Verhafteten zu befreien, und griff die vor bey Gefängnis aufgestellte Kompanie Soldaten an. Die Leute schossen und warfen Steine auf die Soldaten, die in der Notwehr Feuer gaben. Von den Soldaten wurde einer verwundet und von den Aufstürzern blieben dreißig tot.

China. Der Zustand im Süden nimmt immer größeren Umfang an. Aus Hongkong wird gemeldet: Die kaiserlichen Truppen in Kwangchow haben beim Gefechte der Rebellen die Flucht ergriffen. Die Rebellen bemächtigen sich des Arsenals und des gesamten Proviant und letzten dem die Geringsten in Freiheit. Verhaftungen, die von den Regierungstruppen in Canton gefordert wurden, wurden unter dem Vorwande abgelehnt, daß die Stadt Canton nicht von Truppen entblößt werden dürfe.

Der Krieg in Südafrika.

Die schon vorher unter Letzte Nachrichten mitgeteilt wurde sind verschiedene Vorkämpfer im Hauptquartier eingetroffen, um angedeutet mit diesem in Friedensverhandlungen einzutreten. Amlich ist darüber in London noch nichts bekannt geworden, so daß die Nachrichten darüber noch mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen. Botschaft und Delegationen dürfen übrigens mit der Meinung Saft Dargers nichts zu thun haben.

Zum Zollkrieg.

Wem der Staat hilft. Von den 89 Millionen Mark, die voriges Jahr in Preußen an solche Landwerte der Provinzen verteilt worden sind, deren Unterhalt durch die Witterung vernichtet worden war, haben 992 Landwirte mit je über 100 Hektar Landbesitz zusammen 852 150 Mark erhalten.

Wie sich in den Gesamtzahlen die Subventionen auf Klein-, Mittel- und Großbetriebe verteilen, das möge als Stichprobe die Provinz Vonn zeigen.

Es erhielten an:	unter 5 ha	5—20 ha	20—100 ha	über 100 ha
Saatgut	245 547 Mk.	677 675 Mk.	679 496 Mk.	219 096 Mk.
Feldmittel	26 880	251 27	225 40	149 056
Streuemittel	13 529	38 027	23 119	3 880
Düngemittel	32 540	174 969	189 300	161 945

Es ergibt sich daraus, daß nur ein kleiner Bruchteil der Summen auf die Landproletariate, die unter 5 Hektar besitzen, entfallen ist, während der überwiegende Teil den mittleren und großen Betreibern zu gute gekommen ist. Und doch werden naturgemäß die Zwergbauern am schwersten von Mangeln betroffen; sie sind auch am wohlgeleiteten.

Die arbeitslosen Industrie-Arbeiter wissen nun, was sie zu thun haben, um Staatsrente zu erlangen. Sie brauchen nur die Mangeln, von 100 Hektar und weniger zu erlösen: Dann erhalten sie mehr nur Zölle und Zinsen, wenn der Staat springt auch sofort hilfreich ein, wenn das Wetter ihnen einmal Schaden zufügt.

Zur Dänenfrage. Die Zeitschriftenfabriken fahren fort, die Regierung inständig zu bitten, sie möge doch allgemeine Dänen kaufen, weil sonst die Zollbarriere keinerlei Anzeichen habe. Wären keine Dänen gekauft, so wäre es unmöglich, Dänen zu Abgrenzen. Dänen zu kaufen, wäre der Reduktion nicht beizuhilfen, was von den Zollgegnern sicherlich ausgenutzt wurde, um Erzeugnisse überhaupt unmöglich zu machen. Es sei deshalb Pflicht des Grafen

Blow, als ersten Beraters der Krone, rückhaltlos darzulegen, daß die Verbilligung von allgemeinen Dänen das notwendige Mittel ist, um die hochwichtige Zollgegebung in Gang zu halten. Wenn Graf Blow und seine Kollegen im preussischen Staatsministerium dieser Aufgabe nicht mit voller Einigkeit ihre Person gewidmet würden, so hätten sie die Verantwortlichkeit für das Scheitern des Reformwerkes und die damit verbundene innere Krise zu tragen. — Das Kammer der Zentrumskräfte wird kaum die erwartete Wirkung haben. Doch selbst wenn Dänen gekauft würden, kommt der Zollkrieg vor den nächsten Wahlen nicht durch die zweite und dritte Lesung.

Die Ostwärts rühren sich neuerdings allerorten und nehmen energig Stellung gegen den Zollkrieg.

Auch die Deutschkatholiker mit eigenem Gespann würden die agrarischen Forderungen des neuen Zollkriegs wider, wenn ihm die Regierung durchdröhren sollte. Bekanntlich hat die Zolltariffkommission einen Waiszol von 5 Mk. für den Doppelzenter befristet. Mais ist ein sehr gutes Kraut für die Weide. So verführte beispielsweise die Berliner Pferdebaugemeinschaft im letzten Jahre für 3 Mill. Mk. Mais und nur 300 000 Mk. Hafer. Die Fütterung eines Pferdes würde nach Inkaufspreisen des Weizes etwa 90 Mk. jährlich mehr kosten als jetzt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Wegen Verzehrs gegen §§ 2 und 8 des Braunschweigischen Verzehrs- und Veranlagungsrechts waren der Expedient August Weimier, der Buchhändler Alar und der Schiedsrichter Karl Wörig angeklagt. Ähnliche Strafklagen sollen Ende November v. J. unterlassen haben, einen unter dem Namen „Zentralverband der Fleischer und Metzgerei Deutschlands“ gegründeten Verein polizeilich anzunehmen. Weimier und Alar werden ferner beschuldigt, als Vorstandsmitglieder des genannten Vereins eine für den 27. November als öffentlich einberufene Versammlung nicht angemeldet zu haben. Wegen dieser Hebelverbrechen wurden die Angeklagten mit einem polizeilichen Strafmandat bestraft. Gegen die Verurteilung war von ihnen richterliche Entscheidung beantragt worden. Die Angeklagten behaupten, daß die am 27. November im Gewerblichshaus abgehaltene Versammlung eine öffentliche Versammlung sei, da sie nicht durch Visate oder durch eine Anzeige in den Blättern bekannt gegeben worden ist. Die in Braunschweig bestehende Organisation der Fleischer ist auch gar kein Verein sondern nur eine Zahlstelle des Fleischerverbandes, die nur von einem Vertrauensmann verwaltert würde, von dem Vorstande könne demnach keine Rede sein. — Wegen der Unterlassung der Veranlagungs-Anmeldung ließ schon der Amtsanwalt die Klagen fallen. Das Gericht ließ sich in dieser Beziehung dem Amtsanwalt anerkennen aber auch wegen der Nichtanmeldung des nichtbelebenden Vereins auf Freisprechung, so daß die Angeklagten von Strafe und Kosten freikamen. Die Kosten müßte leider der braunschweigische Staat tragen, nicht die in Frage kommenden Polizeibeamten.

Wegen Verhaftung von Staatsangehörigen wurde der Genosse Adolf Neuhoff des Volksklubs für Nordburg von der Strafammer in Vireburg zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte den Artikel eines Mitarbeiters über die Arbeitslosigkeit aufgenommen, in dem sich die Wendung fand, daß der Arbeitslose der Wälfür der Polizei überliefert sei, und darin wurde der Inhalt des § 131 übertrieben, also die Behauptung eine willkürlich erwiderten Thatlage zur Veranschaulichung von Staatsverbrechen. Der Angeklagte, Reichsamtalt H. Feinmann, wies zwar, gestützt auf eine Reichsgerichtsentcheidung, sehr eindringlich darauf hin, daß in dieser Redebeziehung überhaupt nicht die Behauptung einer Thatlage sondern eine allgemeine Kritik enthalten ist, daß Gericht folgte aber der Auffassung des Staatsanwalts. Die Behauptung für das Sachverhältnis des Staatsverbrechen ist die Behauptung der Anklage, daß der Angeklagte durch Verbrechen des Manuskripts sein Schuldverhältnis zu erkennen gegeben habe. Der Angeklagte hatte die Vernehmung eines Sachverständigen darüber beantragt, daß in allen Redaktionen die gebrauchten Manuskripte vernichtet würden. Die Vernehmung des Sachverständigen wurde dann vom Gericht abgelehnt, und die Behauptung des Angeklagten als wahr unterstellt.

Der Leipziger Staatssekretär Golla gegen die Leipziger Volkspartei. An den Reichstagsabgeordneten Genossen Webel war Ende vorigen Jahres eine von dem Poststempel Leipzig bezogene Postkarte gerichtet worden, deren Inhalt auf eine von Webel im Reichstage gehaltene Rede Bezug nahm und Webel beleidigend war. Die Postkarte war mit Reichsleiter D. Müller unterschrieben und wurde, um die Angelegenheit Schreiber ansichtig zu machen, da ein Reichsleiter D. Müller in Leipzig überhaupt nicht existiert, von dem Leipziger Volkspartei im Postamt abgedruckt. Die Verurteilung hatte zur Folge, daß sich der Verdacht der Thäterheit auf den bei der Wahl der Stadt Leipzig amtsassessoren Staatssekretär Golla lenkte und diese Vermutung wurde durch den Angeklagten vergütet erklärt. Herr Golla wurde in der Leipziger Volkszeitung direkt der Thäterheit beschuldigt. Golla betritt, der Schreiber der Karte gewesen zu sein. Vom Räte der Stadt Leipzig wurde Herr Golla vorläufig vom Amte suspendiert und kam aufgeben gegen die Leipziger Volkspartei flagbar zu werden. Golla hat diese Stellung, Es war demzufolge am Donnerstag vor dem Schiedsgericht mehrere Genossen vorläufigen Redakteur der Leipziger Volkszeitung, Genossen Fritz Seeger, Verhandlung erkrankt worden.

Die Verhandlung wurde aber vertagt, da das Gutachten mehrerer schriftkundigen Sachverständigen eingeholt werden soll.

Parteinachrichten.

Des Weines beständig hat bekanntlich Dr. Litgenau unseren Genossen Wälfel-Bodum, der in der Betrugsgeschichte Litgenaus gegen denfelben ausgeht hat. Genossen Wälfel ist vom Landgericht Dortmund ein Schriftstück ausgegangen, demselben die Unterdrückung gegen ihn wegen mangelnden Beweises angeklagt worden ist. — Hiermit dürfte der „Ball Litgenau“ erledigt sein.

Gemeindebesen. In Neu-Weißensee bei Berlin wurden die Genossen Seifert und Kuske in die Gemeindearbeit gewählt, der nummehr 6 Sozialdemokraten aufweist.

Gewerkschaftliches.

Das Arbeitersekretariat in Köln hat seinen ersten Jahresbericht über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in Köln im Druck erschienen lassen. (Schriftleitung des Arbeiter-Sekretariats Köln 1902, 82 Seiten. Preis 20 Pf.) Durch die Wahlversammlung im März 1899 war die Gründung eines Arbeiter-Sekretariats seitens der organisierten Arbeiter (Mittel mit 2070 gegen 106 Stimmen beschlossene worden. Die Gewerkschaften wählten zur Unterhaltung des Sekretariats 12 Pf. pro Kopf und Monat, ihrerseits folgte die Abstammung unentgeltlich an ihnen, der ihrer bedarf, nicht nur an organisierte Arbeiter. Als Sekretäre fungieren die Genossen Adolf Friedrich und Hans Friedrich. Am 3. Januar begann das Sekretariat seine Tätigkeit: es war an 300 Wahlen und an 60 Seiten und Witterungen geklärt. Die Zahl der Wahlen und Anstaltfindungen betrug insgesamt 14 522; davon waren männliche Wahlen 12 206, weibliche Wahlen 2 316, 229 Dienstleistungen und 325 Wahlen. Die Wahlenfunktion betrug sich auf 14 522 Wahlen. Die Wahlen des Arbeits- und Dienstvertrages, der Arbeiterbewegung, der Bürgerlichen Rechts, des Strafrechts, auf Gewerkschaften und Staatsbürgerangelegenheiten. Schriftliche wurden 877 angefertigt, von denen 800 allein die Unfallversicherung betrafen.

Die Gesamtmaßnahmen des Arbeiter-Sekretariats helfen bis auf 8767,13 M., die Gesamtausgaben auf 4441,03 M., so daß am 31. Dezember ein Restbestand von 3225,53 M. verbleibt.

Den Wert der Arbeiter-Sekretariate beweist der Bericht auf neue: Denn wenn 18317 Personen — die fast ausnahmslos Arbeiter waren — kostenlos Auskunft erteilt werden konnte, wenn Landbesitzer und mittellose Leute zu ihrem Rechte verholfen wurde, so das Arbeiter-Sekretariat damit wahrlich seine Größtberedigkeit darzulegen.

Aus dem Bericht des Röhmer-Gewerchaftsrates gehen hervor, daß in Köln der Mitgliederstand aller Organisationen im Laufe des Jahres 1901 von 1504 auf 1683 liegt. Wenn auch leider in dem Bericht eine Statistik über den Prozentfuß der organisierten Arbeiter im Vergleich mit den Gesamtzahl der Arbeiter fehlt, so beweist doch die Erhöhung des Mitgliederstandes, daß es auch im katholischen Köln langsam vorwärts geht.

Gewerbedeckungs-Wahlfrage. In Wülheim a. W. fiengen die freien Gewerkschaften mit 2158 Stimmen über die „Christlichen“, welche nur 1090 Stimmen erhielten. In Ralsch erhielten die freien Gewerkschaften 192 Stimmen gegen 1638 „Christliche“. Schließlich fiengen die freien Gewerkschaften zum erstenmal in der Bürgermeisterei Saumar mit 147 gegen 117 Stimmen. — In Ral verdrängten die „Christlichen“ die Wahlparole: „Die Schwarzen und die Weißen, die werden die Noter verheulen!“ Es kam ungeteilt, die Schwarzen büßten sämtliche Sitze ein, die Weißen im W. 1901 wurden die vom Gewerkschaftsrat aufgestellten Kandidaten mit 1737 bis 1739 Stimmen gewählt. Eine Gewerkschaft war nicht vorhanden. — Von den Arbeitgebern beteiligten sich 74 an der Wahl. Die vom Gewerbeverein aufgestellten Kandidaten wurden gewählt.

Der zweite Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen.

Nach fortgesetzter eingehender Diskussion über die Art der in den einzelnen Gegenden bisher geführten Kautelen werden die aus Dresden, Wismar und Breslau eingehenden Vorschläge zur Voruntersuchung des 2. Tages abgelehnt. Anstandslos fand folgender von Wilmann-Hamburg gestellter Antrag: Die nahe beieinander liegenden Ortsverwaltungen eines Bezirkes können zur Ausprägung nach vorheriger Zustimmung der Hauptverwaltung oder auf deren Veranlassung zusammenvertreten. Der Hauptverwaltung steht das Recht auf Vertretung zu. Die entstehenden Kosten tragen in der Regel die demnach beteiligten Ortsverwaltungen.

Dem Vorschlage des Hauptvorstandes: Die Bundesrats-Verordnungen nebst Erläuterungen in einer kleinen Broschüre, die unentgeltlich zu verbreiten ist, zu veröffentlichten, wird nach einer Begründung des Vorsitzenden Bösch-Berlin einstimmig zugestimmt. Ueber „Arbeitslosen-Vericherung“ referierte Friedrichs-Hamburg.

Er weist auf die große Bedeutung hin, die die Arbeitslosen-Vericherung in den deutschen Gewerkschaften gefunden hat, und gibt einen kurzen Abriss der Geschichte der Arbeitslosen-Vericherung bei einzelnen Gewerkschaften. Für die Gastwirtsgehilfen sei die Einführung der Arbeitslosen-Vericherung von größter Bedeutung, dadurch werden die Arbeiter von den Verhältnissen getrennt, und die Durchführung von Lohnforderungen, bessere Arbeitsbedingungen u. i. m. ermöglicht.

Redner empfiehlt schließlich den Antrag Hamburg, wonach sämtliche Ortsverwaltungen verpflichtet werden, nach einem einheitlichen Schema, vom 1. Oktober 1902 bis 31. März 1903, alle 26 Wochen, Arbeitslosen-Zahlungen vorzunehmen. Gezielte sich aus diesen Arbeitslosen-Zahlungen der Arbeitslosen-Unterstützung bei Erhöhung des Beitrages um 10 Pf. pro Woche möglich ist, so ist dem nächsten Verbandstage eine dementsprechende Vorlage zu machen. Redner weist bei dieser Gelegenheit den Vorschlag zurück, daß der Gastwirtsgehilfen-Verband von seinen Gegnern als sozialdemokratischer Verband hingewiesen wird.

Der Verband hat seine 4. Standpunkte der modernen Arbeiterbewegung, sein Eintreten werde nach seinem politischen Glaubensbekenntnis getragt. Daß dem Verbande die sozialdemokratische Partei am nächsten liege, sei ganz logisch, denn sie sei diejenige Partei, die die Interessen der Arbeiter ernstlich vertrete. Wilmann-Hamburg sieht ebenfalls auf demselben Punkte, daß die Arbeit der Gewerkschaften ist, ihre Mitglieder Arbeit zu beschaffen, da von anderer Seite doch nicht zu hoffen sei. Hamburg habe während der Zeit von 11 Wochen eine Arbeitslosen-Kontrolle ausgeübt und sei zu dem Resultat gekommen, daß man die Arbeitslosen-Unterstützung wohl einführen könne, und zwar sollten diejenigen, die die ganze Woche arbeitslos sind, nach einjähriger Karenzzeit 7 M. Unterstützung erhalten. Aber die Durchführung dieser Unterstützung, wie es Halle und Breslau wollen, müsse er sich werden. Nachdem noch Friedrich und abermals Wilmann-Hamburg für den Antrag Hamburg eingetreten sind, wurde der Antrag Hamburg mit der Änderung, daß dem Vorstände das Material zur Sichtung zu unterbreiten sei, der es dann dem nächsten Verbandstag vorzulegen hat, gegen 4 Stimmen angenommen.

Außerdem wurde noch ein Antrag Deiselein-Wais, die Verwaltungsverhältnisse auf Verlangen mit Referenten zu verargen, angenommen. Eine Reihe von Anträgen, die Statutenänderung betreffend, kamen zur Erörterung.

Ueber Stellende-Vermittlung, die der Verhandlungen der Landeszentralbehörden, bezügl. der Gewerkschaften der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung, referierte Ullmann-Dresden Bericht. Nach den Verhandlungen auf dem letzten Sachkongress im vorigen Jahre, der die ständigen Verdrängung in der Presse und in Vernehmungen konnten neue Momente nicht hervorgerufen werden. Aus allen Gegenden Deutschlands wurden starke Klagen laut über das gegenwärtige Verhältniß der Stellenvermittlung. Gegen einstimmig kam zum Ausdruck, daß die bisherigen Bestimmungen eine von Landesbehörden daran nichts geändert haben, nur das Verbot der privaten Stellenvermittlung könnte allein die erwünschte Wirkung haben. In diesem Sinne wurde einstimmig eine Resolution angenommen.

erner wurde die Besichtigung des Gewerkschafts-Kongresses beschloßen. Dem Kongress soll neben einigen Wünschen folgender Antrag unterbreitet werden: Die Gewerkschaften sind berechtigt, für die ersten 1500 Mitglieder einen, über 1500 bis 3000 Mitglieder einen zweiten Delegierten zu wählen. Sodann wird für je 3000 Mitglieder ein weiterer Delegierter gewählt. Bei wichtigen Anträgen entscheidet die Zahl der durch die Delegierten vertretenen Mitglieder.

Nachdem es in Wilmann-Hamburg Mitglied d. r. General-Kommission, kurz nach die Bedeutung des Kongresses erörtert, wird die bis 9. Am 4. Tage wird nach einem Referat des Verbandsvorsitzenden Bösch über Arbeiterchub in Gastwirtsgehilfen folgende Resolution angenommen:

Die Bestimmungen der Bundesratsverordnung sind nicht geeignet, die berechtigten Forderungen der Gastwirtsgehilfen zu befriedigen. Der Verbandstag hält an den von dem Allgemeinen Sachkongress aufgestellten Forderungen fest und betrachtet die Ermahnung derselben nach wie vor als das höchste und zu erfüllende Ziel. Aus daß die Bundesratsverordnung als ungenügend bezeichnet werden, so gilt der Verbandstag, die für Durchführung der zu gewählten der Gesellen erlassenen Bestimmungen Sorge zu tragen. In allen Städten a. W. über 2000 Einwohner, in denen sich Ortsverwaltungen unseres Verbandes befinden, ist bei der Polizeibehörde sofort die Ausdehnung der Nachtzeit auf neun Stunden zu beantragen. Über das Resultat dieser Eingaben ist der Hauptverwaltung Mitteilung zu berichten. Dem Verstoß der Bundesratsverordnung von allen Fällen, in welcher durch die Verwaltungsbehörden die Arbeitzeit auf 11 Stunden festgesetzt wird, Mitteilung zu machen. Von den Übertragungen der Verordnung istens der Untersuchung ist den zuständigen Behörden Anzeige zu erstatten.

Ueber die Unfallversicherung in Gastwirtsgehilfen sprach Johann der Aufsicht der General-Kommission, welche den Sachb. Hamburg, nach einer Schilderung des Zustandes des heutigen Unfallversicherungsgebiets, geht er auf diesen Bestimmungen ein. Die Mängel dieses Gesetzes treten hier dadurch deutlich zu Tage, daß die große Zahl der in Gastwirtsgehilfen-Beschäftigten, zum noch immer entgegen der Ansicht Sand der Unfallversicherungs-Gesetz, in der Frankfurt a. M. bewirkt er den hohen Prozentfuß der durch Unfälle im Betriebe Verletzten. Der Verbandstag erklärt die Einbeziehung der Gastwirtsgehilfen unter das Unfallversicherungsgebiet für eine Notwendigkeit und beantragt die Hauptverwaltung, die weiteren Maßnahmen zur Vertretung dieser Forderung zu unternehmen. Nach einer längeren Diskussion, in der die Arbeitsbedingungen in den einzelnen Gewerkschaften zur Sprache gebracht wurden, nahm man folgende Resolution an: Wir verlangen deshalb für alle Angehörten der Gewerkschaftsbücher: 1. einen alle 8 Tage wiederkehrenden Ruhepaus von 30 Minuten; 2. eine Maximalarbeitszeit von 9 Stunden; 3. möglichst fortwährend des Tagesbetriebs und Erholens durch feste Gehälter. Der Verbandstag geht sich der Hoffnung hin, daß die hier in Frage kommenden Gewerkschaften baldmöglichst im Sinne dieser Resolution wirken werden. Die Resolution soll dem nächsten Gewerkschaftskongress unter Beilegung des Materials über die Zustände in den Gewerkschaftsbüchern zur Unternehmung. Nach einer längeren Diskussion wurde wieder Berlin bestimmt, zum Vorsitzenden und Referenten die Arbeitslosen-Vericherung in Berlin, zum Kassierer Stralinger-Berlin einstimmig wiedergewählt.

Ein Beitrag zu den Gemeinderatswahlen.

Waldorf, den 25. März. Die Gemeinderatswahlen in den Ortsteilen Aue, Waldorf und Jangenberg sind vorüber. In Aue hat sich die Partei mangels eines geeigneten Kandidaten nicht beteiligt, in Jangenberg konnte in Waldorf 9 Kandidaten gewählt. Es waren dies die ersten Gemeinderatswahlen, zu denen die Partei offiziell Stellung nahm und zwar unter der Devise: „Es werden nur Kandidaten aufgestellt, welche politisch und gewerkschaftlich organisiert sind.“ Durch die offizielle Beteiligung uninteressiert erhalten die Wähler gegen früher ein ganz anderes Gepräge, gerade die Waldorfer Wahl wird meines Grachtens typisch sein für die zukünftigen Wahlen in den Landgemeinden, wo die Genossen als Partei und für einen bestimmten Parteigenossen in die Wahl eintreten. Darum möchte einige Vorgänge hier erörtert werden, damit auch die Genossen anderer Ortsteile erfahren, was sie in Zukunft zu gewärtigen haben.

Wir nahmen schon im Februar in einer Parteiverammlung zu den Wahlen Stellung. Sobald dies bekannt wurde, kam in das Lager unserer Gegner Bewegung, die besonders von Vorstandsmitgliedern des Christ-Duisburger Gewerbevereins geführt wurde. Da sich jetzt kaum ein Dutzend Wähler beteiligt hatten, die Wählerliste aber rund ein Viertelhundert der „Arbeiter“ aufwies, waren sie zu den schäblichsten Forderungen berechtigt und machten sich an Arbeit. Einmal um und abends wurden die Mitglieder der Partei, die sich am 1. März um 10 Uhr, ging man auch in den nachherigen Wahlen, freilich nicht, der welche Gefahr ihnen durch die Wahl eines Sozialdemokraten drohe und eruchte um die Unterstützung einer Volksmacht zu gewinnen des Gewerbevereins. Sogar von Mitgliedern des Vereins, welche an Orte ihrer Wohnort haben, von denen man eher glaubte, sie würden nicht zur Wahl gehen, ließ man sich Volksmacht unterdrücken, und da auch die Ortsbehörde in der entgegenkommenden Weise die Unterschriften der Volksmacht beglaubigte und das Wahlrecht auf Grund dieser Volksmacht auszuüben gestattete, obwohl das Gesetz eine Vertretung nur für außerhalb Wohnende und Frauen zuläßt und auch die Volksmacht kein Zeichen entrichteter Stempelgebühren trugen, konnten die Führer, gestützt auf das Viertelhundert ihrer Getreuen und in der Tasche ein Bündel Volksmacht, siegesbewußt der Wahl entgegengehen.

Doch lange Gedächtnis während und noch längere nach der Wahl: unter Kandidat erhielt 20 Stimmen, und nur 5 „Getrene“ hatten den Gewerbevereiner. Herr Otto Schmidt, gewählt, 6 Stimmen hatte Herr Wilmann-Berlin aus seiner Wählerliste in Form von Volksmacht für Herrn Schmidt geschickt, im ganzen 11 Stimmen. Das war der Wille der Partei, die folgende Gewalt der Gewerbevereins! Da ist es kein Wunder, daß man sich früher bei der Sozialdemokratie als „Obdie“ fühlte. Der Umsturz über die „Anstreuer“ machte sich denn auch solchen gegenüber Luft, sie wurden angebrochen: „Nun, Du weißt wohl nicht, was Du zu thun und zu lassen hast.“ Du weißt doch, daß Du Mittel bei uns bist.“ Du bist getrieben und dergleichen Anreden, ja, die unparteiischen Gewerbevereiner.

Und zu der Niederlage kann auch noch — der Steuerfiskus kommen und sich für die verwendeten Volksmacht seinen Teil holen, d. h. nimmere noch bedeutend mehr als sonst, so daß zum Spott sich noch der Schaden stellen kann.

Für uns ist das Bedauerndste solcher Vorkommnisse insofern von Interesse, als es in Zukunft häufig vorkommen dürfte, daß unsere Widerrieder solche Mittel anwenden, so daß unsere Genossen auf der Hut sein müssen, um erforderlichenfalls begründetes Material zu Protesten zu haben.

Bis jetzt vollzogen sich die Wahlen fast ohne Agitation, ohne Kontrolle und unter geringer Beteiligung, man wurde sich meist erst im Wahllokal aus, was gewählt werden sollte. Die vom Verstoß konnten in aller Gemächlichkeit sich die Vertretung der Gemeinde in Anspruch nehmen, standen sich einmal zwei Kandidaten gegenüber, dann gab sich die eine viele als Vertreter der Arbeitervereine, unter vier Augen sogar als Parteigenossen aus, und die Arbeiter glaubten viel von solchen Maulhelden und wählten diesen „Parteigenossen“, bis sie dann an seiner Tätigkeit leider zu spät gewahr wurden, was Weites sind ihr „Gewährter“ war. Die Gegner konnten in der Regel den „Mißdecker“ besser und setzen ihm deshalb wenig Widerstand entgegen, und so kam es, daß unmittelbar nach den Wahlen von hier oder dort die Kunde kam, „ein Parteigenosse sei gewählt“, welcher Art aber dieselben waren, konnte man dann später erfahren. Ob dies auch auf Orte zutrifft, welche keine Wahlfrage meldeten, muß abgewartet werden; so viel steht aber fest, überall da, wo man nur bekannte organisierte Parteigenossen aufstellt, werden wir einerseits damit zu rechnen haben, daß Mittel abgesehen derer Art angewendet werden, um uns den Sieg freitig zu machen, andererseits haben wir aber auch die Gewißheit, daß „Stegmüllerer“ so gut wie ausgeschlossen sind, nur im Falle der Organisation in eine Kontrolle der Genossen möglich, davon muß auch die Konferenz in Halle Beweismittel schaffen müssen, welche den Wähler unter der Hand“, wie sie vorzuziehen, in den Landgemeinden bis jetzt durchgeführt wurden, ungenügend sind, nach welchen aber nur organisierte und erprobte Parteigenossen kandidieren dürfen.

Stadt-Theater.

Wieland, Aufspiel von Heinrich Stobiker. — Vielotte oder, wie ihr richtiger Name lautet, Einobst-Charlotte, Tochter des Kürfürsten Karl Ludwig von der Pfalz, ist eine der eigen-

artigsten Persönlichkeiten am Hofe Ludwig XIV. Die deutsche Prinzessin, die den die so manche Früherkämpfer, ein Opfer der dänischen Politik. Man vernahmte sie im Jahre 1671 mit dem Herzog Philipp von Orleans, dem Bruder des Sonnenkönigs. Die Prinzessin, ein einfaches, derbes Naturkind, konnte sich an dem französischen Hof nicht recht wohl fühlen. Sie hat sich nie mit der Söllings- und Maitreffe vertragen, die ja auch die Freundin der beiden Brüder war. Sie liebte die beiden, abscheulich. In ihrer, uns noch heute erhaltenen umfangreichen Korrespondenz mit deutschen Verwandten ist uns ein getreues Zwiegespräch des französischen Hofes erhalten. Mit reichhaltiger Dichtung und drastischer Dichtung gibt sie ihr Urteil über die damaligen Gebräuche ab; unter anderen kommt auch die Beschaffenheit des chronique des erkrankten, die stolze Gräfin Martenberg recht scharf bei der Wange.

Stobiker führt uns im ersten Akte seines Aufspiels in das Salon des Herzogs Philipp von Orleans. Man erwartet die Ankunft der deutschen Prinzessin. Eine Anzahl von Hofleuten verläßt sich die Zeit mit Erzählen von pflanzten Neuigkeiten über die chronique des erkrankten, die stolze Gräfin Martenberg recht scharf bei der Wange. Stobiker führt uns im ersten Akte seines Aufspiels in das Salon des Herzogs Philipp von Orleans. Man erwartet die Ankunft der deutschen Prinzessin. Eine Anzahl von Hofleuten verläßt sich die Zeit mit Erzählen von pflanzten Neuigkeiten über die chronique des erkrankten, die stolze Gräfin Martenberg recht scharf bei der Wange. Stobiker führt uns im ersten Akte seines Aufspiels in das Salon des Herzogs Philipp von Orleans. Man erwartet die Ankunft der deutschen Prinzessin. Eine Anzahl von Hofleuten verläßt sich die Zeit mit Erzählen von pflanzten Neuigkeiten über die chronique des erkrankten, die stolze Gräfin Martenberg recht scharf bei der Wange.

„Nur länger Vielotte am Hofe verweilt, desto mehr wird sie von Gott über das Vorkommen und die Vermeidung an demselben erfüllt.“ Sie macht ihrem Herzen in einem Briefe an den Herzog aus Braunschweig Luft und legt ihrem Schreiben eine Zettel beifügt, die das Leben am Hofe zeigt und im Walse verbreitet wird. Denn das Volk hungert und leidet unter den Vätern, die ihm insofern des höchsten Brunnens aufereitet werden. Der Brief wird von Vielotte dem deutschen Grafen Wärling übergeben, der nach Paris gekommen ist, um gegen den Raubzug Karls Gustav zu protestieren. In ihrem Schreiben an ihren Bruder erzählt die Herzogin die Beschaffenheit der Pfalz und die Gewalt, die der französische General Melac durch seine Eroberung der Pfalz verübt hat. Die Brandstiftung ihrer Heimat erfüllt die Herzogin mit großem Kummer.

Ihre Nebenbuhlerin, die Marchionin Graucal, hat einen wilden Haß auf Vielotte. Denn diese geht mit dem herzoglichen Hofe, der sich in der Pfalz befindet, und ist die liebedürftige Witwinnin am Hofe des Herzogs verantwortlich. Auch der französische Söldnerrath erregt den Zorn der deutschen Prinzessin. Sie leidet sich mit den französischen Ragouts hinweg nach einem guten Soufflet mit Mandarins.

Wärling wird in Madame Caron zu einflussreichen Maitresse Vielottes, die er anvertraut. In ihrer neuen Liebe ist Madame Caron eine große Gefahr für die deutsche Prinzessin. Vielotte weigert sich zunächst die alte „Mambambel“, wie sie in ihren Briefen stets nannte, zu empfangen. Auf das Jurenden ihres Waidlappens von Mann ließ sie sich jedoch herbei, mit der Maitresse zu verheiraten. Im Verlaufe ihrer Unterhaltung sagt sie aber die schmerzlichen Kuriositäten der Pfalz, welche die Pfalz beherrscht, das Haus verläßt. Vielotte ist darüber sehr unglücklich und macht seiner Frau die härtesten Verwürfe.

Infolge des Einflusses der Maitresse hat das Französische am Hofe Mode gemordet. Und als das bunte Volk von Paris die Getreidepreise für den Hof, ordnet die Freundin des Sonnenkönigs an, die Getreidepreise in den Städten an den Hof zu verkaufen. Sie hat also Interesse an der Fortdauer des Krieges in der Pfalz und findet einen Bundesgenossen im Kriegsmünster Louvois, der ebenfalls den Krieg zu seiner persönlichen Bereicherung benutzt. Um den König für den Krieg zu gewinnen und um gleichzeitig ihre Liebe gegen Vielotte zu verteidigen, läßt sie aber durch ihre Kreaturen dem Grafen Wärling ein Brief der Herzogin stellen und dann den Grafen in den Gemächern der Herzogin verhaften.

Dem Könige, der bei seiner Freundin vorpricht, wird von dieser das Schreiben Vielottes gezeigt; er wird darüber in seiner Eitelkeit auf das höchste verletzt. Inzwischen ist Vielotte selbst zum König, um die Freilassung des Grafen Wärling zu erbiten. Ludwig macht ihr erst Vorwürfe, als er aber von den Schandthaten in der Pfalz und von den Süngerebeln in Paris erfährt, erfüllt er die Bitten seiner Schwägerin zum großen Zorn der Maitresse und Louvois.

Bis zum dritten Akte bleibt Stobiker noch hinter und da auf dem Boden der historischen Wahrheit. Im vierten Akt verläßt er den Boden der historischen Wahrheit. Im vierten Akt verläßt er den Boden der historischen Wahrheit. Im vierten Akt verläßt er den Boden der historischen Wahrheit. Im vierten Akt verläßt er den Boden der historischen Wahrheit.

Stobiker hat es verstanden, in seinem Stücke eine Reihe lebhafter und lustiger Szenen anzudeuten, auch die Sprache ist flüssig und lebhaft, einen bedeutenden Wert hat das Aufspiel aber nicht. Infolge des guten Erfolges fand das Stück auch ziemlich starken Beifall. Die Trägerin der Haupt- und Titelpartie war Fräulein v. Schütz, die dem Stück in erster Linie zu seinem Erfolge verhalf. Freilich war es nicht die historische Vielotte, die dargestellt wurde, dies war ein durch feiner, körperliche Vorteile ausgezeichnetes Mädchen, während Fräulein von Schütz die in der Phantasie Stobikers entwandene derbnaive und dabei doch so liebeswürdige schöne Frau zu verkörpern verstand. Lobend zu nennen sind noch Herr Schiefer als Philipp von Orleans und Herr Schreiner als Ludwig XIV. Ferner Fräulein Rosen als Maitresse und Herr Wärling als Marchionin Graucal. Die übrigen Rollen waren gut besetzt.

Luftung.
Zum Fonds des Volkshauses:
Von der konfirmierten Wärlingstr. 1.60 M. Gr.
Für Parteizwecke gingen ein:
Von dem Personal des Allgemeinen Konsum-Vereins 30.50 M.
Wilhelm Meyer, Beirathm. 18.

Luftung aus Strecken, Lufkenen und Weiden.
Zum Luftungs-Fonds gingen ein:
Nicht zum Luftungs-Fonds des Felds sondern zum Luftungs-Fonds der „ihre Verdrängung entgegengehenden Sozialdemokratie“ 70 Pf. Wite 4.02 2.15 M., 412 1.42 M., 415 0.65 M., 900*, 901 0.95 M., 922 3.65 M., zusammen 6.52 M. Die mit * bezeichneten Rollen liegen noch aus.

Beiratung des Vereins zu Strecken.
Beiratung des Vereins zu Strecken.
Beiratung des Vereins zu Strecken.

Beiratung des Vereins zu Strecken.
Beiratung des Vereins zu Strecken.
Beiratung des Vereins zu Strecken.

Beiratung des Vereins zu Strecken.
Beiratung des Vereins zu Strecken.
Beiratung des Vereins zu Strecken.

Steinsetzer.

Donnerstag den 27. März abends 8 Uhr im Weissen Ross
Versammlung
 aller bei hies. Innungsmeistern in Arbeit stehenden Gesellen.
Der Gesellen-Ausschuss.

Deutscher Holzarbeiterverband. Zahl-Zeit.
 Donnerstag den 27. März abends 8 1/2 Uhr bei Schindler
ausserordentliche Mitgliederversammlung
 Tages-Ordnung: Gewerkschaftsfrage, Stichwahl zwischen
 Werner-Gera und Heim-Grunt. Beschiedenes.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
 Die Ortsverwaltung.

Frisch auf, Bitterfeld.
 2. Dienstag 7 1/2 Uhr
Tanzkränzchen.
 Für Gewerkschaftler gelten die grünen Karten.
 Der Vorstand.

Kaufhaus Teuchern
 Markt 9 (früher Elsters Geschäftslokal) Markt 9
 empfiehlt in größter Auswahl:

Herren-Jackett-Anzüge von 12 an
Herren-Rock-Anzüge 18
Herren-Gehrock-Anzüge 22
 Mah-Anfertigung unter Garantie des Gutfitens binnen kurzer Zeit.
 Einen großen Vorrat

Herren-Hut 1 Mt. 85 Btg.
Herren-Mütze 60 Btg.
Kinderanzüge von 2.25 Mt. an.
Knaben-Hut 98 Btg.
Knaben-Mütze 55 Btg.

Die Nordhäuser Kantabalarbeiter-Genossenschaft

empfehlen ihre vorzüglichen Kantabale allen Arbeitern und Parteigenossen aufs Angelegentlichste.
 Agent für Halle und Umgegend: Herr Fritz Schneckenburger, Halle, Albrechtstraße 24.

In folgenden Geschäften sind die Produkte der Kantabalarbeiter-Genossenschaft zu haben:

- Zigarrengeschäfte:**
 C. Behr, Fämnerröhre 33.
 Th. Löhle, Zeinweg 38.
 A. Groß, Geißstraße 5.
 F. Grimm, Reilstraße 194.
 H. Seurich, Glauchaerstraße 66.
 Frosch, Ludwig-Büchererstraße.
 Barth, Reilstraße.
 Driehsen, Bernburgerstraße 109.
 Gustav Hoffmeister.
 Arthur Kopitz, Schmeerstraße 6.
 Otto Gang, Königsstraße 86.
- Restaurants:**
 W. Faulmann, Unterberg.
 C. Behr, Drolla.
 Regler, Fämnerröhre.
 Schramm, Bernburgerstraße 51.
 Schaller, Bergstraße.
 Die Her, Mansfelderstraße 13.
 F. Schmidt, Königsstraße 45.
 Fr. Ziemcke, Bernburgerchauffee.
 Fris Zache, Liebenauerstraße.
 Hermann, Bernburgerstraße 31.
 Herrn. Zehner, Bernburgerstr. 158.
 W. H. Zsche, Bernburgerstraße.
 Fris Zache, Liebenauerstraße.
 Waldemar Behr, Bernburgerstr.
 Willy Hoffmann, Reilstraße 62.
 Emil Wenzel, Bernburgerstraße 28.

Genf möbl. Zimmer gerüst. Gest. Of. mit Besang. Eis. Mittwoch mittag an die Volksbuchhandlung erbeten.

Ackermann's Obergarn
 gr. Rolle 24 Pf. netto.
Martin Giesendorf
 Gr. Ulrichstr. 58.

- Kaufleute:**
 Fr. Konrad, Böhlberg.
 Fr. Nollberg, Zeinweg.
 Fr. Friedrich, Köhnitz.
 Ganz Fämnerröhre.
 Görig, Thomastischstraße.
 Drennke, Thonstraße.
 Jochim, Thomastischstraße.
 Rosenh. Bernburgerstraße 150.
 B. Ziegel, Böhlbergweg.
 Schlüssel, Thonstraße.
 Werner, Bernburgerstraße.
 Emil Schmeizer, Böhlberg.
 Friedr. Kaugenbogen, Fleischerstr.
 Franz Günther, Drenhaupstraße.
 Otto Schraf, Wörmückerstraße 107.
 Franz Wianer, Döpp.
 Graul, Große Brauhauststraße 19.
 Wartenberg, Weigenstraße.
 Rich. Demmann, Zeig, Schüdelstr.
 Albert Schab, Zeig, Rifolaststraße.
- Flaschenhändler:**
 G. Bauer, Fris Reuterstraße.
- Konsumvereine:**
 Allgemeiner Konsum-V. Halle.
 Föllnis, Ammendorf, Köglis.
 Wünschel-Dieskau, Reideburg.
 Weichenstein, Döpp.
 Teuchern, Vohennöthen, Dolan.
 Böbein.

Für Raucher! Amerik. Freerippen

durch deren billigen Genuss erst das Rauchen mit noch 30 Pf. Zigarrenhandlung von **A. Gross, Geißstraße**.
 Soeben erhalten:
Waher Jakob
 Nr. 7.
 Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Geißstraße 21.

Stadt-Theater Halle a. S.
 Mittwoch den 26. März 1902 abends 7 1/2 Uhr
 180. Vorst. i. V. M. 133. Abom.-Vorst. 1. Viertel. Partie weiß. Galtspiel des Herrn A. Dietzsch.
Don Carlos, Infant von Spanien.
 Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.
 Donnerstag den 27. März 1902 abends 7 1/2 Uhr
 190. Vorst. i. V. M. 134. Abom.-Vorst. 2. Viertel. Partie rot. Galtspiel des Fräulein Mathilde Denner v. Igl. Hoftheater in Staffeln.
Die Zauberflöte.
 Oper in 3 Akten von W. A. Mozart.

Walhalla-Theater
 Direction: Richard Hubert.
 Ausserordentlich reichhaltiges brillantes Programm.
Die Amerika-Reise
 Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich.
 Sensationelle lebende Photographien in vollendetester Ausführung.
 Die wunderbare Feuer- und Flammen-Tänzerin
Mlle. Bérat
 mit ihrer prächtigen Leucht-Befferfontaine übertrifft alle ähnlichen Darbietungen der Welt.

Bernhard Marx
 der Kumorist par excellence.
 Brillantes Repertoire. Kolossaler Beifall und noch
7 ausgezeichnete Nummern.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Ackermann's Obergarn
 gr. Rolle 24 Pf. netto.
Martin Giesendorf
 Gr. Ulrichstr. 58.

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Pöller am Niebelsplatz, nächste Nähe vom Haupt-Bahnhof.
 Das brillante Märzprogramm.
La Roland
 1. Metallanz, 2. 4 Jahreszeiten, 3. In Feuer u. Flammen, 4. Die Windsbraut, 5. Die Amertarreise, 6. Königl. Lobest des Fräulein Heinrich.
 1. Acropolis-Weltstein in voller Fahrt über den Ocean, 2. Zaubervoll der Nacht, 3. Peter Bruns, 4. Präsident Roosevelt, 5. Der Adler, 6. Der Berg, 7. Der Berg mit dem geliebten Götterbild, 8. Die helle Erde, auf besonderen Wunsch 9. St. Ag. Lobest des Fräulein Heinrich die Hölle der bangen Genossen der 22. März, im in Kiel vordringen zu dürfen und das übrige **Schlager-Programm**.
 Anfang 8 Uhr. Ende geg. 11 Uhr.

Erprobtes Hustenmittel
 in mein selbstgeleitet, schwarzer **Johannesbeerlakt.**
Karl Krütgen, Universal-Druggerie, Bernburgerstraße.

Die Rechte und Pflichten des Mieters.
 Von Richard Ewinski.
 Preis 20 Pf.
 Wieder vorrätig und zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Geißstraße 21.
Schrebergärten
 zu vermieten. Näheres Geisler, Thonstr. 21, part.

Möbel-Fabrik u. Magazin
Bernhard Grunwald, Rathausstraße 2, empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu billigen Preisen.
Permanente Ausstellung kompletter Zimmereinrichtungen.
 Langjährige Garantie.
 Besichtigung jederzeit gern gestattet.
 Transport durch eigenes Geheißer frei Haus.
 Telefon Nr. 759.

Jeden Mittwoch **Schlag** 10 Pf. ft. **Oskar Heller**, Zeinweg 32. Telefon 2179.
Pa. Gerstenstroß verkauft billig **Böhme, Gäh, Weintranbe**. Da können Strohhäde entleert werd.
Möbel
 garantiert solide Ausführung in allen Preislagen, sowie Spiegel, Trumeaux und Polsterwaren empfiehlt billigst
Franz Boas, Weckelstraße 10.
Gelegenheits-Käufe!!

Als ganz Besonderes empfehle in großer Auswahl in **Ruhbaum, Mahagoni und Eiche: Büffets, Herren-Schreibtische, Bücher-Schränke, Brust-, Vertikals-, Nachtschrank, Kommoden, Steg-, Ausziehtische, Trumeaux, Spiegel, Kleidersekretäre, Pannelfasos, Garnituren in Seide u. Plüsch, Divans, Sofas, Chaiselongues, Rohr-Zehnhühler, komplette Schlafzimmer-Einrichtungen, echt Ruhbaum, eben u. mit, auch einzelne Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Kleider- und Wäscheschränke, vollständige Küchen-Einrichtungen, ferner Teppiche, Portieren, Tischdecken u. d. m. verkauft sehr billig.**

Friedrich Peileke, Geißstraße 25.
 N.B. Alte Möbel nehme mit in Zahlung.

Neu! Möbel, Geb.!
Ausstattungen!
 Grösste Auswahl aller Arten Möbel und Polsterwaren, vom einfachsten bis zum elegantesten. **Plüschgarnituren** und **Sophas**, reellste Arbeit, billigste Preise, unter Garantie!
M. Schemmel, jetzt nur Rathausstr. 6.
 Alte Möbel nehme mit in Zahlung.

Paul Witt's Wwe. Weissenfels
 Büdenstr. 50.
 Meine Neuheiten in **Hüten und Mützen**, nur neueste Façon, halte in gr. Auswahl bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.
Bauhandwerker- und Konsumr./rken.
 2 pracht. Gebett Betten 1 sch./fr. 14.4 2 sch./fr. 23.4
 1 pottbillig jof. 3. vert. Geißstr. 21. 1 Trepp.

Ackermann's Obergarn
 gr. Rolle 24 Pf. netto.
Martin Giesendorf
 Gr. Ulrichstr. 58.

Back-Butter
 Feinste Margarine à Pfd. nur 50, 60 u. 70 Pf.
K. Dobberstein
 Geißstr. 18, 1. Alter Markt 1.

Sie sparen viel mehr, kaufen 1 Pfd. geröst. Kaffee zu 75 Pf. Gar. rein. Kaffee à Pfd. 110 Pf. 1/2 Pfd. kostet 20 resp. 30 Pf. Safer-Nähr-Kaffee à Pfd. 80 Pf. Wenn nicht tauglich, Rückg. verlangt. Voll. Kaffee u. Kaffee- und -Gesch. Mittelstraße 21. Otto Bornschein, neb. Gr. Steinstr. 14.

Die Restbestände meines großen **Möbel- u. Polsterwaren-Lagers** sollen wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden.
A. Brauer, Breitestraße 16.

Eine anständige Zigarre gibt es noch immer bei **Paul Driehsen**, Weigenstraße 109.

en gros.
Scheuerfächer, Scheuerbürsten, sowie sämtliche Bürsten-Waren
 Spezialität: **Sandberaufs-Artikel für Material- und Viktualien-Geschäfte.**
 Fabrikflieger **Chemischer Produkte, Adler-Geschäft**
Engler & Co., Halle, Zeitzigerstraße 54.

en gros.
 Eingetochtes Futter zu verkaufen **Wittfeldstraße 32.**

Schleibchen empfiehlt billigst **Gr. Märkerstr. 23.**
Bettstelle u. Matr., Sofatisch, Spiegel u. geb. billig zu verkaufen **Bücherstraße 19, Laden.**
Fast neue Nähmaschine sehr billig zu verkaufen **Geißstraße 21, 1. Trepp.**
 Wenig geb. Nähmaschine (staudend bll. zu vt. Geißstr. 5 (Strumpfstrecker))
 Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Begräbnis unseres teuren Entgeltenen des Glases **Paul Voigt** fagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, die den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleitet und seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten herzl. Dank. Dank ferner werten Kollegen vom Central-Verband und Weibern.
 Die trauernde Witwe **E. Voigt** nebst Sohn.

Damen Garnierte Hüte Mädchen
 reizende Neuheiten enorme Auswahl, billige Preise.
H. Elkan
 Blumen, Bänder, Weichen, Duzend 2 Pf. Federn, Bosen, Reher. Elegante **Damen-Hutfaçons** jedes Stück 50 Pf.
 Leipzigerstrasse 87.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Götze. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. S.) Halle a. S.



Wie die Zuckerindustriellen die Proletarierinnen schröpfen.

Von Luise Bieg im Hamburger Echo.

Wie allerorts und jederzeit der Heißgier des Kapitals nach Profit groß, unerfättlich ist, so auch in der Zuckerindustrie. Von diesem Heißgier geleitet, haben die Zuckerbarone ihren Gewinn zu steigern getrachtet durch die Einheimigung ungezählter Millionen, die sie in Form veredelter und später offener Ausfuhrprämien aus dem Steuerfiskus schöpften, sowie durch die Erpressung und Anbahnung von Mehrwert infolge maßloser Ausbeutung der beim Rübenbau und in der Zuckerraffination beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Kinder. Kein Wunder da, daß die jährlich zur Verteilung gelangenden Dividenden in der Zuckerindustrie 30, 40, 60 und mehr Prozent betragen.

Zeit den vierziger Jahren wird in Deutschland in größerem Umfang Rübenzucker produziert. Ende der sechziger Jahre wird die Rübenzuckerfabrikation beschränkt. Die erhabene sog. Materialsteuer betrug 1.60 Mk. auf 100 Kilogramm zu verarbeitenden Rüben. Diese Steuer und ihre Zurückzahlung bei der Ausfuhr von Zucker ward zur Quelle einer verteilten Ausfuhrprämie. Sie betrug Anfang der achtziger Jahre 6 Mk. pro 100 Kilogramm Zucker. Bei der Festsetzung der Materialsteuer hatte man nämlich gerechnet, daß zur Gewinnung von einem Kilogramm Zucker 12 1/2 Kilogramm Rüben nötig waren. Danach hätten 100 Kilogramm Zucker 20 Mk. Materialsteuer zu tragen, die den Zuckerfabrikanten bei der Ausfuhr zurück-erstattet wurden. Anfang der achtziger Jahre waren jedoch zur Gewinnung von einem Kilogramm Zucker tatsächlich nur noch 8,8 Kilogramm Rüben notwendig. Man hatte geteert, die Rüben immer zuckerhaltiger zu ziehen und ihren Zuckergehalt durch technische Vervollkommnung der Produktion immer vollständiger zu gewinnen. Zu der Folge erhielten also die Herren Zuckerindustriellen bei der Ausfuhr des Zuckers eine größere Summe zurück-erstattet (bei 100 Kilogramm Zucker 6 Mk.), als sie an Materialsteuer entrichtet hatten.

Diese veredelte Ausfuhrprämie ward von 1895 ab beseitigt, nachdem sie vorher durch Erhöhung der Materialsteuer und Verringerung der Ausfuhrvergütung etwas beschnitten worden. An ihre Stelle trat eine offene Ausfuhrprämie von 1.25 Mk. auf 100 Kilogramm Zucker, die 1896 auf 2.50 Mk. erhöhte, also verdoppelt wurde, daneben war die Materialsteuer beseitigt worden. Der Gewinn aus dem Steuerfiskus bei der Ausfuhr stand also jetzt feiner Abgabe bei der Produktion mehr gegenüber. Die „Nebstgabenpolitik“ der Ausfuhrprämien plünderte den Steuerfiskus des Reiches gewaltig. Von 142 Millionen Mark Einnahmen aus der Zuckersteuer im Jahre 1886 stießen 109 Millionen in die Geldfächer der Zuckerindustriellen, nur 33 Millionen verblieben dem Reiche. Und da das Reich hebenmäßig viel Geld brauchte — nicht für Kulturzwecke, wohl aber für das „herrliche Kriegsheer“ —, so wurde den Zuckerindustriellen 1896 eine Verbrauchsabgabe von 12 Mk. auf 100 Kilogramm Zucker auferlegt. Als das Reich die Herren Zuckerindustriellen mit einer Verdoppelung der offenen Ausfuhrprämie beschenkte, erhöhte es die Abgabe für die Zuckerbarone auf 20 Mk. Jedem, der in Deutschland deutschen Zucker verbraucht, wird also das Kilogramm um 20 Pfg. verteuert, und das durch die Verbrauchsabgabe, deren Ertrag zum guten Teile in die Taschen der Fabrikanten fließt. Wie die Regierung und selbstverständlich auch die Herren Zuckerbarone behaupten, war die Ausfuhrprämie und ihre Verdoppelung im Jahre 1896 notwendig, um einerseits dem deutschen Zucker durch billigere Preise auf dem Weltmarkt Absatzgebiete zu sichern, und andererseits, um die konkurrierenden Staaten zur — man höre und laune — Abschaffung ihrer Prämien geneigt zu machen. Das genaue Gegenteil hiervon war natürlich der Fall. Die diesbezüglich gebliebenen internationalen Verhandlungen verliefen resultatlos, und Oesterreich und Frankreich erhöhten ihrerseits sogar ebenfalls die Prämien. Die Vereinigten Staaten Nordamerikas aber, nach denen drei Fünftel des deutschen Rohzuckers geht, nahen in ihrer Politik die Bestimmung auf, daß der Zoll auf Zucker aus denjenigen Ländern, die Ausfuhrprämien gewähren, um den Betrag der jeweiligen Prämie erhöht werden solle. Diese Maßnahme verfolgte den Zweck, dem amerikanischen Roh- und Kolonialzucker die Konkurrenz des europäischen Rübenzuckers vom Halbe zu halten. Die Prämienunterstützung erwies sich also lediglich als ein Mittel, das den Zuckerbaronen und — dem amerikanischen Fiskus die Kosten auf Kosten der deutschen Zuckerindustriellen fällte. Sichelten das die deutschen Zuckerbarone in den Jahren 1881/82 bis 1896/97 das medische Stimmchen von 1008 Millionen Mark an Ausfuhrprämien ein. Doch damit war der „heilige Golbgrube“ der Zuckerindustriellen noch nicht gestillt. Das Zusammenhangliche überließ die Bestimmung der Zuckerpreise in Deutschland. Der King diktierte einfach die Zuckerpreise und unternahm damit ohne viel Mühe, aber mit sicherem Erfolg, einen planmäßigen Auszug aus den Taschen des Volkes. Der King hat gegenwärtig jedes Pfund Zucker um 8 Pfg. verteuert und wird es noch weiter verteuern. Alles in allem beträgt der deutsche Konsum für den deutschen Zucker nahezu das Dreifache, wie der englische Verbraucher. Damit aber das Privilegium der Zuckerbarone, das Publikum zu schröpfen, belaste keine Einbuße erlitt, ist die Einfuhr von Zucker durch einen Zoll von 40 Pfg. pro Kilogramm erschwert.

Daß Verbrauchsabgabe und Preistreiberi den Preis des Zuckers künstlich verteuern, hat eine natürliche Folge. Zum außerordentlichen Schaden der Volksernährung ist in Deutschland der Zuckerkonsum ein außerer gering, und dies obgleich die deutsche Zuckerproduktion die aller anderen Länder weit überholt hat. Welcher Widerspruch! Er illustriert prächtig den Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Der deutsche Zuckerverbrauch blieb 1896/97 um ein Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung hinter dem Durchschnittskonsum Europas zurück und nur nur ein Viertel so groß, als der Durchschnittsverbrauch in England. Trotz aller Einheimigung des Konsums belastet aber die Verbrauchsabgabe und die sonstige Preis-erhöhung des Zuckers recht betrüblich das Budget der Arbeiterfamilie, der Arbeiterfrau. Zu den unangenehmsten Summen, die alljährlich Zuckerbarone und Fiskus schlucken, muß eben jeder einzelne beitragen. Die allerschwerste Bürde, die bis zur vollständigen Ermattung sich abzurufen geizungen ist, um sich und ihre Kinder durchzubringen; die ärmste Arbeiterfamilie, in der Mann, Weib und Kinder für die Festigung der nächsten

Ergebnis all' ihre Kräfte aufspannen müssen; sie sind genau so rückwärtsgerichtet, wie der vierfache Millionär. Welch schreiende Ungerechtigkeit!

Wie gern müßte nicht das arme Arbeiterweib im Sommer, mo das Obst billig ist, über eine gesunde Obstkur, ein Kumpf bereiten, oder Äpfel für die Winter einfischen. Jedoch der hohe Zuckerpreis schreit davon ab. Was die Proletarierin democh die Ausgabe, so nehmen ihr Staat und Zuckerzwangvolle stillschweigend Pfennige und Nickel ab, um sie zu den Wollungen der Zuckerbarone zu legen. Wenn sie sich ihre Tasse Thee oder Schokolade zubereitet, oft die einjährigen für ihren Anteil erwerblichen Getränke, durch ein Stück Zucker wolkig-mehrender und nachharter machen will, so muß sie von ihrer Armut dem Staate und vor allem den Zuckerindustriellen feuern. Tributpflichtig ist die Proletarierin, der infolge allzu langer und harter Fron die Gesundheit untergeben ist, der die Weite verlegt sind, die ihren Kleinen Nahrung spenden sollten. Wenn man sie den Fruch der Muttermilch durch einmüthum von etwas Zucker nachharter und verdaulicher gestalten will, so fordern die profitierenden Zuckerindustriellen ihren Teil. Die proletarischen Hausfrauen, die Arbeiterinnen, sie alle, alle haben bei ihrem oft mehr denn jammervoll niedrigen Einkommen die Millionen der Zuckerbarone zu zahlen.

Die deutschen Proletarier und Proletarierinnen werden jedoch nicht bloß als Konsumenten durch die Beuteger der Zuckerbarone empfindlich geschädigt, sondern auch in ihrer Eigenschaft als Produzenten.

In England hat sich eine umfangreiche, blühende Industrie von in Zucker einseitigen Früchten, Marmeladen, Beerenobst usw. entwickelt. Sie verlor den inländischen Markt und erobert immer größere Absatzgebiete außerhalb Großbritanniens. Zu dem Aufschwunge dieser Industrie hat aber ganz wesentlich beigetragen, daß England, welches neben den Vereinigten Staaten der Hauptabnehmer des deutschen Zuckers ist, diesen mindestens um 2.50 Mk. pro 100 Kilogramm billiger hat, als der deutsche Verbraucher. Der Preis des deutschen Zuckers ist eben in England nicht durch 20 Mk. Verbrauchsabgabe und die 2.50 Mk. Ausfuhrprämie belastet, von der Preissteigerung infolge der Treibereien des Zuckerrings abgesehen. Die englische Industrie der Marmeladen, in Zucker einseitiger Früchte usw. kann deshalb ihre Waren bedeutend billiger herstellen und in den Handel bringen, als die entsprechende deutsche Produktion. Bei der Erzeugung von deutschen Absatzgebieten ist unter dem eiferigen Drucke des Konkurrenz aber bekanntlich kein gutes Quäntel der Waren ihre Willigkeit die besten. Mit dieser Waare, welche die Gewinnstille der deutschen Zuckerindustriellen geschmeidet hat, haben die englischen Waren den Sieg über die deutsche Konkurrenz errungen. Die Industrie der einseitigen Früchte usw. steht in der Folge in Deutschland längst nicht so in Blüte wie in England. Ihre kräftige Entwicklung brachte aber Hunderten und Tausenden Beschäftigung oder besser gelohnt, sichere Beschäftigung. Die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen zahlen auch in dieser Hinsicht die Zehre.

Aber nicht nur sie zahlen die Zehre, sondern daneben unsere deutschen Osthäuer. Beerenobst wie Baumobst würden in weit größeren Mengen von unserer Arbeiterschaft konsumiert werden, und dadurch die Osthäuer weit schneller und leichter ihre Waren zu verkaufen im Stande sein, läwre nicht der hohe Zuckerpreis, wie oben angeführt, sie ab, Obst in größeren Mengen für den Mittagstisch zu verwenden. Ebenso würde eine blühende Industrie einseitiger Früchte, wie England sie besitzt, ein gutes Absatzgebiet für die Waren unserer Osthäuer schaffen.

Trotzdem die Herren Zuckerbarone und ihre politischen Freunde immer wieder erklären, daß sie das Interesse der Landwirtschaft vertreten, zeigt das oben Angeführte, daß bei ihnen der Landmann, dem geholfen werden soll, erst beim Grundgrunde beiseite rückt. Der kleine Bäcker ist nur so lange ihr lieber „Bäcker Bauer“, als sie ihn benutzen können, um ihren politischen Einfluß und damit ihre Macht zu stärken.

Daß zu Ruh und Frommen einer kleinen Klasse schmecker Leute der Zucker künstlich verteuert wird, ohne Rücksicht auf die diegeligsten Folgen für die Armen und Kerkern, zeigt täglich die Schädlichkeit, ja Gemeingefährlichkeit des Systems der indirekten Besteuerung, sowie der damit verknüpften Prämien- und Verbrauchsbesteuerung. Die Arbeiterinnen und proletarischen Hausfrauen müssen deshalb, wie die Arbeiter und die Bevölkerungsgesamtheit, die es sonst noch angeht, nicht nur auf den Posten erscheinen, wenn es gilt, flammenden Protest zu erheben gegen ein weiteres Anziehen der Steuerzürhaube, wie dies der gegenwärtig dem Reichstage vorliegende Zolltarifentwurf beweist. Es liegt vielmehr in ihrem Interesse und in ihre Pflicht, daß sie laut, nachdrücklich und unausgesetzt die Beseitigung des Systems der ungeraden indirekten Besteuerung und der arbeitserwidrigen Verbrauchsbesteuerung fordern. Hoffen wir, daß die Beschlässe der Bräutler Zuckerkonferenz der erste Schritt zu diesem Ziele werden.

Stadtverordneten-Sitzung

von 24. März 1902, nachmittags 4 Uhr.

Vorsitzender: Dittenberger.

1. Die Verpflichtung und Einführung der beiden Stadtverordneten Krüger und Thiele geschah in der üblichen Weise, aber unter etwas anderer Form wie sonst. Nachdem der Vorsitzende die beiden Neu-gegn. Wiedererwählten aufgeführt hatte, vor den Magistratsrat zu treten, hielt Verbrüdermeister Staude etwa folgende Rede: „Herrn Krüger, Herr Thiele, ich zie in die Amt ein. Sie werden Herr (an Krüger gemeldet), haben schon das Amt als Stadtverordneter bekleidet und sind mit den Pflichten dieses Amtes vertraut. Und Ihnen, gehörter Herr (an Thiele), darf ich in Kürze sagen, daß Sie nicht einzelnen Gruppen der Bürger zuliebe handeln dürfen, sondern stets unparteiisch und ohne Eigenzweck, niemandem zu tun und niemandem zu schaden, im Sinne und nach den Vorschriften des Gesetzes die Interessen der Allgemeinheit zum Wohle der Stadt zu vertreten haben. Darauf wurde Krüger auf den früher bereits geleisteten Candidatur verwiesen, während Thiele vom Oberbürgermeister mit den Worten dazu aufgeführt wurde: „Nun frage und bitte ich Sie, ob Sie mit zur Verpflichtung in dem oben genannten Sinne den Magistratsrat ziehen wollen.“ Thiele schloß ein mit dem Bemerkten: „Das geschieht, weil die Form es verlangt.“

Eingegangen ist eine Petition des Kaufmanns H. B. v. d. hiesigen Seite fortzuführen zu dürfen. Die Firma Franz u. Söhne erhebt Einspruch gegen eine geplante Grundstücksteilung. Welche gänge werden den zukünftigen Kommune übertragen, von wo sie gelegentlich zur Beratung gebracht werden sollen.

Dem Oberbürgermeister Staude ist vom Oberbürgermeister Krüger, in der Angelegenheit von Berlin eine Einladung zu der nächsten Ober- und Kämmerer stattfindenden Versammlung in der gegen die drückende der Jollerhöhung Stellung genommen werden soll, zugegangen. Herr Staude, der bekanntlich bei dieser Frage stark an Kompetenzbedenken litt, hatte die für ihn jedenfalls nicht angenehme Gedächtnis dem Vorherigen zur Verfügung übergeben. Es wurde dann aber bemerkt, daß die Einladung nicht in amtlicher Eigenschaft geschickt und keine Angelegenheit der hiesigen Behörden sei. Ein Bedacht sei nicht zu fassen und komme die Sache deshalb nur bekannt gegeben werden. Wer sich an der Versammlung beteiligen wolle, wolle dieses dem Oberbürgermeister mitteilen. Nach der Beratung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 17. März wurde die Tagesordnung fortgesetzt.

2.—6. Zur Belegung eines Teils der Anleihe 1900 wird der Auszahlung zum Fonds von 103.11 Mk. erteilt. — Die Rechnungen über den Konto zur Einlösung für die Hinterbliebenen der hiesigen Beamten von 1900 und der Erbschaften Stiftung für 1900 werden entlassen. — Von dem Bericht über die außerordentliche Revision der Stadtamtskasse wird Kenntnis genommen.

7. Annahme eines Gumnasiums unterbreitet der Magistrat in der Vorlesung:

Die in hiesiger Stadt befindlichen höheren Lehranstalten für Knaben werden gegenwärtig folgende Beschäftigten auf: a. die hiesigen Anstalten: Gumnasium 612, Oberrealschule 438, — 1050 Schüler; b. die Anstalten der Brandenburgischen Stiftungen: Gumnasium (Königs 700), Oberrealschule 438 = 1138 Schüler, zusammen 2188 Schüler. Es ist hieraus zu ersehen, daß die beiden Gumnasien überfüllt sind, während die beiden Oberrealschulen noch leer und keinen Erfolg bieten können. Auf die Neugründung eines Gumnasiums seitens der Brandenburgischen Stiftungen ist nicht zu rechnen. Da der Staat zu der Unterhaltung der zwei höheren Lehranstalten der Brandenburgischen Stiftungen bedeuende Summen leisten, wird die Neugründung eines hiesigen Gumnasiums schwer zu erlangen sein. Der Magistrat kann sich jedoch für Neugründung eines hiesigen Gumnasiums wegen der starken Belastung der Gemeinde — namentlich mit Schulausgaben — nicht aussprechen, glaubt vielmehr dem Beschlusse des Kuratoriums der höheren Lehranstalten betreten zu müssen. Es würde den Interessen der Stadt nicht dienlich sein, wenn durch Eingabe eines Bauplans erlaubt werden könnte, daß die beiden Gumnasien erweitert und auf seine Kosten unterhält. Der von der Bezirkskommission, Hohenstraße, Schmelzerstraße und Wettinerplatz begrenzte Platz von 5000 qm Grundfläche ist veräußert und erachtet für den auf Zweck geeignet. Die von dem Kuratorium hinzu-gekauften Bedingungen, daß an der Kathina-Dier- und Michaelisstraßen an dem neuen Gumnasium solche errichtet und dauernd unterhalten werden, können nur dringend befürwortet werden, weil die auf Neugründung für die Stadt kein Interesse hätte, wenn nicht festgestellt würde, daß beide Gumnasien als Doppelanstalten betrieben werden, wie dies beim Stadtgumnasium der Fall ist.

Demgemäß wird beantragt:

1. das hiesige Schulkollegium gebeten wird, hier ein hiesiges Gumnasium zu errichten,
2. dem Staate als Bauplatz für diese Anstalt das oben näher beschilderte Land am Wettinerplatz unentgeltlich an-geboten werde, unter der Bedingung, daß Ober- und Michaelisstraßen an der Kathina-Dier- und Michaelisstraßen vorgeliehen werden und an dem neuen Gumnasium vorgeliehen werden.

Die Finanzkommission trat dem Magistrats-Vorlage bei, während die Baukommission noch dem Bauplatz am Wettinerplatz auf dem ehemaligen, Farrader vorläufig und die Auswahl dem Kollegium überließ.

Stadtb. Thiele meint, die Referenten der Finanz- wie der Baukommission hätten nicht nachgewiesen, daß die Errichtung eines hiesigen Gumnasiums wirklich notwendig sei. Die Vorlage enthält nur eine Angabe über die Zahl der Beschäftigten unserer höheren Lehranstalten, nicht über Angaben über die Zunahme der Frequenz und über die in nächster Zukunft zu erwartende Steigerung derselben. Auch bezüglich der Auswahl des Platzes beizuliegen noch zu große Meinungsverschiedenheiten, weshalb er beantragte, die Entscheidung bis zur nächsten Sitzung zu vertagen.

Oberbürgermeister Staude spricht gegen den Antrag Thiele mit dem Hinweis, die Schaffung eines Lehranstalt ist ohne Zweifel notwendig, was aus der starken Frequenz der jetzigen Lehranstalten hervorgeht. Für einen Vorkursus bedürfte es über die Maßnahme keiner Auskunft mehr. Die Lehranstalt müsse im Norden errichtet werden. Der Vorherige Dittenberger empfiehlt ebenfalls den Magistratsantrag.

Stadtb. Thiele weist den Vorwurf des Stadtb. Thiele, die Referenten der Errichtung einer neuen Lehranstalt sei nicht genügend nachgewiesen, zurück. Die Angabe über die weitere Begründung, weil sie bereits in der Vorlage begründet worden ist. Gerade auf Wunsch der Herren von der Finanz- und Baukommission des Kollegiums die Vorlage früher eingehend, um vorher eine eingehendere Prüfung vornehmen zu können, was aber nur doch nicht zu erreichen scheint. Die Zeit sei doch zu wenig, um sie vollständig zu erörtern.

Stadtb. Thiele erwidert dem Vorredner, der die Güte gegen die ihm und seinen Freunden eine kleine Geste zu leisten, er möchte das erlangen, daß nicht jeder ein Baumeister sein könne. Von den Vorschlägen der Baukommission stehe eben nicht in der Vorlage.

Der Magistratsantrag wurde schließlich angenommen und alle übrigen Anträge abgelehnt.

18. Die Verteilung eines Vermögens in der Erbschafts-erbschaft wird beschlossen. — Auf Einlegung eines Rechtsmittels in einer Untergangssache wird Verzicht geleistet. — Die Abstammungsfeststellung für die Seebenerstraße wird nach dem Vor-schlag der Baukommission beschlossen, während die für die Thielestraße, bei daran grenzenden Platz und die für eine projektivierten Straße geplanten Grundstücke nach den Magistratsanträgen festgelegt werden. — Der Ausbau von Thiele der Wähe- und Hohenbergstraße, sowie der Ausbau der zwischen Hohenberg- und Wittorfstraße projektivierten neuen Straße wird mit kleinen Änderungen beschlossen. — Ebenfalls beschlossen wird die Kanalisierung der Kellerabläufe zwischen Wähe- und Hohenbergstraße und eines Teils der Hohenbergstraße. — Dem Magistratsantrag, die Grundstücke Hohenbergstraße Nr. 78 zu veräußern, — für den Schlichthof-Gaushausplan wird eine Nachbestimmung beschlossen. — Zum Wiederkauf des ab-gebrannten Herdofelles in Gimmritz werden ca. 800 Mk. nach-bewilligt.

19. Die Genehmigung des Ortsrats für die hiesige allgemeine Fortbildungsschule rief eine ausgedehnte Feirdeung hervor. Hierzu liegt die eingangs erwähnte Petition des Kaufmanns Franz u. Söhne vor. Dieser Verein glaubt, die von ihm seiner Zeit errichtete Schule werde befristet. Die neue Fortbildungsschule übernimmt aber alle Verpflichtungen, so erklärte Stadtschulrat Wendel, die früher der Kaufmannsche Verein hatte. In der Petition wird gebeten, die alte Schule doch dann mindestens noch 1 Jahr bestehen zu lassen. Stadtb. Thiele beantragte, dieses zu berücksichtigen, aber die Verammlung ging dem hiesigen Antrag gemäß über die Petition zur Tagesordnung über.

In § 1 des Statuts beantragt Stadtr. Osterburg, anstatt die hier wohnenden Handwerker zu zugehen, Stadtr. Meyer beantragt den folgenden Zusatz: Landwirthschaftliche Arbeiter, Handlanger, Hausknechte, Aufwärter und ähnliche zu untergeordneten Dienstleistungen bestimmte, als Lohnarbeiter angestellte Arbeiter fallen nicht unter die Vorschriften dieses Statuts.

Stadtr. Brendel weist auf § 6 der Reichsgesetzgebung hin, wonach es unmöglich ist, alle landwirthschaftlichen Arbeiter für die Fortbildungsschule zu bekommen. Im übrigen dürfte man sich keinen allzu großen Erfolg davon versprechen.

Stadtr. Thiele teilt ebenfalls für den Antrag Meyer ein, weder treffe es zu, daß die Auszubildenden der Fortbildungsschule auf landwirthschaftliche Arbeiter durch die Gewerbeordnung be- hindert wird; aber der Unterricht dürfe doch Handlangern, Aufwärtern etc. nicht verweigert werden.

Die Vermittlung lehnte aber die Anträge Meyer und Osterburg ab und genehmigte § 1 wie vorgelesen. In § 5. Vermittelt. Die Leitung der Schule als notwendig bestehende Vermittler haben die Schulbehörden oder deren Eltern oder Vormünder anzustellen. Bedürftige Schüler können nach dem Beschlusse des Kuratoriums der Fortbildungsschulen die nötigen Vermittler erhalten. beantragt Stadtr. Krüger, die Vermittlung getrennt zu liefern, damit die Eltern, wenn sie ihre Kinder aus der Schule heraus haben, die Fortbildungsschule durch Bestimmung der Vermittler nicht als eine Last empfinden.

Stadtr. Thiele weist darauf hin, daß man erst in heutiger Sitzung beschließen habe, dem Staate einen Vorschlag zu einem Annullum unentgeltlich anzubieten. Dem Werte des Platzes angemessen bringe man für die höhere Schulbildung ein jährliches Einkommen von 4000 Mk. Warum denn auf der einen Seite so freigebig sein und auf der anderen Seite für die ärmere Bevölkerung gar nichts thun? Man möge berücksichtigen, daß Lehrlinge kein Geld haben.

Stadtr. Krüger beantragt die Gratistaxe der Vermittler als eine Konzeption des Schuljahres. Beisitzend fänden die Vertreter oder Meister gesungen werden, die Vermittler zu beschaffen. Stadtr. Thiele weist darauf hin, daß man erst in heutiger Sitzung beschließen habe, dem Staate einen Vorschlag zu einem Annullum unentgeltlich anzubieten.

Stadtr. Krüger beantragt die Gratistaxe der Vermittler als eine Konzeption des Schuljahres. Beisitzend fänden die Vertreter oder Meister gesungen werden, die Vermittler zu beschaffen. Stadtr. Thiele weist darauf hin, daß man erst in heutiger Sitzung beschließen habe, dem Staate einen Vorschlag zu einem Annullum unentgeltlich anzubieten.

Stadtr. Thiele erklärt, er habe nichts dagegen, wenn das Theater zu solchen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werde. Es giebt aber nicht bloß bei den Buren sondern beinahe überall auch in Halle Gend, und da würde es sich empfehlen, die Vorstellungen zur Widmung des Glend's bei den armen Buren hier im Stadtheater statt zu geben.

Der Ref. Stadtr. Roth, verliest den Inhalt in den Leistungen veröffentlichten Antrag für die Buren und erst, eine Anzahl hervorragender Damen und Herren von Halle beabsichtigen zur Widmung des Glend's bei den armen Buren hier im Stadtheater statt zu geben.

Lokales und Provinziales.

Die Stadtverordnetenversammlung.

Die Stadtverordnetenversammlung wurde die Einführung der beiden Verträge des Glaucher Bezirks, der Genossen Krüger und Thiele, vorgenommen. Herr Oberbürgermeister Staudt schien im Augenblick vergessen zu haben, daß zwei Sozialdemokraten vor ihm standen, denn er hob in seiner Rede hervor, die Stadtverordneten müßten für das Gemeinwohl, nicht aber für das Wohl einzelner Gruppen arbeiten.

Die Verhandlung selbst hat wenig des Interessanten. Von Wert für Beurtheilung des Bodenpreises war die Thatsache, daß das Areal an der Bertramstraße im Jahre 1893 mit 8.50 R. pro Quadratmeter bemerkt worden ist, während jetzt 40 bzw. 100 R. pro Quadratmeter verlangt werden.

Als bei dem Verlangen, das Stadtheater dem Burenfomitee zu zwei Wohltätigkeits-Vorstellungen zu überlassen, einer unserer Redner sein Einverständnis damit ausdrückte, aber hinzuzufügen, man möge in gleicher Weise auch das Gend unter den hiesigen Arbeitelosen beibringen, erhob sich auf der Rechten ein beachtendes Röhren. Was müssen diese Herren von Not!

Die zwölf Verklammungen, welche auf gestern abend eintrafen waren, sind zum Teil wiederum der vollständigen Aufklärung verfallen.

Stadtr. Thiele erklärt, er habe nichts dagegen, wenn das Theater zu solchen Veranstaltungen zur Verfügung gestellt werde. Es giebt aber nicht bloß bei den Buren sondern beinahe überall auch in Halle Gend, und da würde es sich empfehlen, die Vorstellungen zur Widmung des Glend's bei den armen Buren hier im Stadtheater statt zu geben.

„Sein gutes Recht.“

Wir teilen gestern mit, daß wiederum ein Bauarbeiter wegen Beleidigung des William Pfeffer vom Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist.

„Bettlerplage.“

Das soziale Verhältnis des bürgerlichen Proletariats dokumentiert folgende Tatsachen, die gelten aben die Exalten der Sozialdemokratie und der Sozial. Hg. in harmonischer Lebensbestimmung stehen.

heimgelacht. Mit dummdreher'schen Mienen werden von Berlinern, welche das Betteln und nebenbei auch das Stehlen berufsmäßig zu betreiben scheinen, die Hüner von unten bis oben durchspioniert, und bei dieser Arbeit bleiben selbst die entlegenen Winkel nicht verschont.

Die Bettlerplage ist allerdings da und tägliche Beobachtungen bestätigen sie. Die erbärmlichsten Niedertracht und Gemeinheit der Stimmung offenbart sich jedoch, wenn man die zahlreichen Bettler in der Straßenspur ohne weiteres als bettelnde Wesen hinstellt.

Das Dummste vom Dummsten

Es gehört völlig zur Logik der sozialistischen Partei, daß sie auch bei Wahlangelegenheiten nach dem Grundsatz verfährt: Kaltet den Dieb!

* Kollege Gienthy ist seit Sonntag an Windbarm-Entzündung erkrankt. Nach ärztlichem Gutachten wird unser Kollege mehrere Wochen aus Bett gezwungen sein.

Die Bettlerplage ist allerdings da und tägliche Beobachtungen bestätigen sie. Die erbärmlichsten Niedertracht und Gemeinheit der Stimmung offenbart sich jedoch, wenn man die zahlreichen Bettler in der Straßenspur ohne weiteres als bettelnde Wesen hinstellt.

